

Arbeiter-Zeitung

für Schlesien und Oberschlesien

Geht mit Anwesenheit der Com. und Besl. Gegenpreis monatlich 1,50 Mk., monatlich 1,25 Mk. Einzelnummer 10 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 2,25 Mk., unter Streifen 2,50 Mk. Anzeigenpreis: Die 10 gelbsten Zeilen über dem Raum 12 Sp. Drei- und Vierzeilen-Anzeigen 8 Pf. Kalkulationspreis: Die 20 gelbsten Zeilen über dem Raum in der Höhe des 70 Pf. - Schlus der Inseraten-Nachnahme bei der Haupt-Expedition morgens 8 Uhr; in den Spezial-Expeditionen am Tage vorher die spätesten abends 6 Uhr.

Organ der SPD., Section der 3. Internationale
Mit den Beilagen: „Der Rote Stern“, „Der Kommunistische Gewerkschafter“, „Rote Solidarität“, „Die Kommunistin“, „Der junge Kämpfer“, „Proletarisches Feuilleton“, „Wirtschaftl. Rundschau“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Gesamtschlesien: Breslau 12, Kattowice 12, L. 12, T. 12
Schlesien: Breslau 12, Kattowice 12, L. 12, T. 12
Oberschlesien: Kattowice 12, L. 12, T. 12
Kattowice 12, L. 12, T. 12
Kattowice 12, L. 12, T. 12
Kattowice 12, L. 12, T. 12
Kattowice 12, L. 12, T. 12
Kattowice 12, L. 12, T. 12
Kattowice 12, L. 12, T. 12
Kattowice 12, L. 12, T. 12

Die deutschen Bergarbeiter am Wendepunkt

Einheitliche Kampffront von der Ruhr bis zur Oder!

Nach 16 Wochen langem heldenhaften Kampfe haben die englischen Bergarbeiter, wenn auch mit knapper Mehrheit, beschloffen, Verhandlungen aufzunehmen, mit dem Ziel, den Kampf zu beenden und die Arbeit unter den früheren Bedingungen wieder aufzunehmen. Diese Verhandlungen sind gescheitert; die Unternehmer weigern sich, die Gruben zu den alten Arbeitsbedingungen zu öffnen. Wir haben den Weg oft genug gezeigt, der beschritten werden müßte, um den englischen Bergarbeitern zum Siege zu verhelfen und damit auch das Schicksal von den deutschen Bergarbeitern abzumachen. Der von uns gezeigte Weg ist nicht beschritten worden. Sollte der englische Bergarbeiterkampf mit einem faulen Kompromiß oder gar mit einer Niederlage enden, so tragen daran vor allem die Enklaver-Gewerkschafts-Internationalen, die Bergarbeiter-Internationalen und die reform-mittleren Führer der deutschen Bergarbeiterverbände die Schuld daran. Die deutschen, die polnischen, die französischen, die belgischen Bergarbeiter wurden angewiesen, weiter zu arbeiten. Die von ihnen geforderte Kohle ist nach England gegangen und hat dazu beigetragen, daß die kämpfenden englischen Kameraden nach 16 Wochen langem Kampfe den Unternehmern Verhandlungen antragen mußten. Nach Beendigung des englischen Kampfes treten aber die Konsequenzen für die deutschen Bergarbeiter ein, ganz besonders im Ruhrgebiet und Oberschlesien. Und welche? Darüber kann heute schon bei den Bergarbeitern kein Zweifel bestehen. Haben doch die Blätter der Grubenkapitalisten es auch während des englischen Kampfes offen ausgesprochen, daß in Deutschland eine Verlängerung der Arbeitszeit eintreten muß und daß die Löhne gekürzt werden müssen. Auch der Vertrauens-Kundenscheitern am Dr. Holtzhafer schreibt ja in seinem verlässlichen Kundenscheitern an die Presse, daß ein Lohnabbau zuerzt, während des englischen Streiks, nicht beabsichtigt worden ist, da eine faktisch günstige Situation nicht besteht. Der Arbeitgeber kann nur in faktisch günstigen Situationen einen Lohnabbau verkaufen, sagt Dr. Holtzhafer. Damit sagt er aber auch, daß, wenn sich die Situation ändert, wenn sie für die Grubenherren günstig wird, auch ein Lohnabbau gegangen wird.

Während der Auseinandersetzung im englischen Kohlenbergbau haben die deutschen Grubenherren, die englischen Produktions-gebiete befürchtet. Sie konnten die Kohlenproduktion im Ruhrgebiet sowie in Oberschlesien um mehr als 25 Prozent steigern. Die Steigerung der Kohlenproduktion reichte nicht aus, um den Bedarf zu decken. Es mußten sogar die Halbenbestände um die Hälfte abgefahnen werden. Dieser Umstand brachte es mit sich, daß die Heberschichten verschwanden, die Bergarbeiterentlassungen eingestellt wurden. Zum Teil wurden auch erwerbslose Bergarbeiter wieder eingestellt. Es war Hochkonjunktur während des englischen Kampfes in den deutschen Bergbaurevieren. Der Lohn des Bergarbeiters wurde nicht so hart gedrückt wie zuvor, sein Einkommen wurde nicht durch Heberschichten geschnitten. Ueber ihn hing nicht an jedem 1. und 15. das Damoklesschwert der Entlassung.

Mit der Aufnahme der Kohlenförderung in England werden aber die Voraussetzungen verschwinden. Es wird sich allerdings nicht alles mit einem Schlage ändern, denn es wird noch eine Zeitlang dauern, bis der englische Bergbau nach Beendigung des Streiks seine Förderung auf die Höhe gebracht hat, die er vor dem 1. Mai gehabt hat. Auch muß zuerst der englische Innenmarkt, und die englische Industrie genügend mit Kohle versorgt werden, bevor englische Kohle auf den Auslandsmarkt kommt. Es ist also kaum damit zu rechnen, daß vor Ende Oktober nennenswerte englische Kohlenmengen auf den deutschen Markt kommen. Von dem an wird sich aber die Situation für die deutschen Bergarbeiter verschlechtern. Bergarbeiterentlassungen und Heberschichten auf der einen Seite und Zwang zu Ueberstundentzen und Feiertagsarbeiten auf der anderen Seite, sowie die brutallste Behandlung werden wieder einziehen. Es wird dann die Situation entstehen, in der die Grubenherren zum Angriff übergehen können.

Für die Bergarbeiter gilt es darum, dieser Unternehmeroffensive rechtzeitig vorzubeugen und selbst ihrerseits zum Angriff überzugehen. Der Angriff ist die beste Waffe der Verteidigung, dies ist eine alte Lehre. Was aber tut der Vorstand des Bergarbeiterverbandes? Er kündigte im Juli zum 1. August die Lohnordnung für Oberschlesien. Als dies durch einen Schiedspruch erledigt wurde, wird zum 1. September die Lohnordnung für das Ruhrgebiet gekündigt. Nach einigem Zögern wurde dann auch die Lohnordnung für Niederschlesien gekündigt. In anderen Revieren geschieht nichts.

Durch diese vom Vorstand des Bergarbeiterverbandes angewandte Methode werden die Bergarbeiter keine Lohnerhöhung erlangen. Die Lohnforderungen aller Bezirke müssen zusammengefaßt werden. Die Lohnsätze und Arbeitszeitabkommen müssen zu einem Zeitpunkt gekündigt werden. Einheitliche Forderungen in allen Bezirken müssen aufgestellt werden, und in einem Reichsstatut festgelegt werden.

Was sind nun die Forderungen, die durchgesetzt werden müssen, um den Grubenherren die Arbeitsverhältnisse zu verschlechtern und Lohnkürzungen im nächsten Winter unmöglich zu machen?

stellung der Ueberstundentzen wird es möglich, daß ein großer Teil der erwerbslosen Bergarbeiter wieder eingestellt werden kann.

Zweitens muß in allen Bergbaurevieren die Arbeitszeit auf das im Frühjahr 1919 gültige Maß herabgesetzt werden. Das ist für den Bergbau unter Tage sieben Stunden und über Tage acht Stunden. Doch dieses möglich ist und der deutsche Bergbau dabei noch Konkurrenzfähig bleibt, auch gegenüber dem Ausland, haben die Grubenherren selber bewiesen. Sie geben selbst zu, daß die Leistung der Bergarbeiter pro Kopf und Schicht zurzeit 20 Prozent höher ist als vor dem Kriege. Wenn also auch die Leistung durch Verkürzung der Arbeitszeit pro Mann und Schicht zurückgehen würde, so müßte sie noch höher als vor dem Kriege sein. Dies trifft zu für den Steinkohlenbergbau, nicht für den Braunkohlenbergbau.

Durch die Verkürzung der Arbeitszeit können aber die meisten erwerbslosen Bergarbeiter eingestellt werden können und damit der Hebel zum Lohnbruch der Grubenherren genommen sein. Drittens muß in allen Revieren eine Erhöhung des Lohnes um durchschnittlich mindestens 20 Prozent durchgeführt werden. Eine solche Lohnerhöhung ist gerechtfertigt durch die gesteigerte Leistung der Bergarbeiter, die erhöhten Gewinne der Unternehmer. Auch durch die gesteigerten Lebenshaltungskosten und Erhöhung der Mieten. Die Verhinderung in der Zahlung der Anwartschaftsbeiträge macht ebenfalls eine Erhöhung des Lohnes notwendig. Das eine Fünftel, das der Unternehmer jetzt weniger und der Arbeiter mehr zahlt, hat der Arbeiter bisher in die Produktionskosten einfließen lassen. Der Arbeiter muß es jetzt aus seinem Lohn beziehen und dem Unternehmer verbleibt es als Gewinn.

Viertens müssen die grundsätzlichen Forderungen neben allen übrigen Forderungen wie Urlaub, Rechte der Betriebsräte usw. durch einen Reichsstatut und eine Reichslohnordnung festgelegt werden. Was ein Reichsstatut und eine einheitliche Lohnregelung für das ganze Reich bedeuten, das sollen die deutschen Bergarbeiter erkennen an dem heldenhaften Kampf der englischen Kameraden. Vier Monate lang kämpften die englischen Brüder um die Beibehaltung einer Lohnregelung für das ganze Reich. Sie haben es erlangt und wissen, nur in dieser Lohnregelung liegt ihre Kraft und Stärke. Was in England möglich ist, kann auch in Deutschland durchgeführt werden.

Zusammengefaßt müssen die Bergarbeiter folgende Forderungen erheben:

- 1. Verbot der Ueberstundentzen.
- 2. Wiedereinführung der Siebenstundentzigen Unterlage und acht Stunden Ueberstage.
- 3. Erhöhung der Löhne um 20 Prozent.
- 4. Abschluß eines Reichsstatuts und eine Reichslohnordnung.

Für diese Forderungen muß der Kampf organisiert werden in allen Bezirken und Revieren. Es gilt nun noch die Frage zu klären, zu welchem Zeitpunkt.

Im Ruhrgebiet ist das Lohnabkommen zum 1. September gekündigt. Es ist daher möglich, hier um Erhöhung des Lohnes am 1. September in den Kampf zu treten. Nach den bisherigen Vorbereitungen, die vom Bergarbeiterverband getroffen oder vielmehr nicht getroffen sind, und seinem ganzen Verhalten, ist nicht anzunehmen, daß er am 1. September den Kampf im Ruhrgebiet beabsichtigt. Dazu kommt noch, daß die wichtigste Waffe, die Kündigung des Arbeitsabkommens, nicht erfolgt ist. Im Ruhrgebiet ist also zum 1. Oktober auch das Ueberstundentzenabkommen zu kündigen. Ebenso sind die verfallenen Lohnforderungen zu einem Kampfe nachzuholen. In allen übrigen Revieren Deutschlands müssen die Lohnverträge, Arbeitsabkommen und Tarifverträge ebenfalls zum 1. Oktober gekündigt werden.

Der 1. Oktober ist der Zeitpunkt, bis zu dem es möglich ist, alle Semmeln zu befeuchten und in allen Revieren und Bezirken eine grundsätzliche Vorbereitung des Kampfes durchzuführen.

Bis zum 1. Oktober aber muß jede Ueberstunde verweigert werden. Das liegt im Interesse der deutschen und englischen Bergarbeiter.

*

Darum, Bergarbeiter, auf den Posten! Zwängt die reformistischen Bergarbeiterführer, organisiert den Kampf zur Durchführung der oben angeführten Forderungen. Nur ihre Durchführung in einem einheitlich organisierten und gut vorbereiteten Kampf kann Euch vor der schrankenlosen Willkür der Grubengewaltigen schützen. Nicht alle Kommunisten sind es, die Bergarbeiter und ihre Organisationen für diese Linie zu gewinnen und damit die Vorbereitungen für den erfolgreichen Kampf der Bergarbeiter zu scheitern lassen.

Vom Tage

Die Ermittlungen nach dem angeblichen Eisenbahnfrevel sind vollkommen ergebnislos verlaufen. Es stellt sich immer deutlicher heraus, daß die Meldung über das Eisenbahnattentat nur ein Täuschungsmanöver war, um die Schuld der DAWG-Gesellschaft zu verdecken.

Die Verhandlungen der deutschen Regierung mit Belgien wegen Rückgabe von Eupen und Malmédy sind gescheitert.

Die französische Regierung hat ein Sparprogramm ausgearbeitet, das unter anderem die allgemeine Einführung des Verbrauchs von althakenem Brot und die Einschränkung des Verbrauchs von Lebensmitteln vorsieht.

Nach der Ausstoßung der Renegaten in geschlossen Reihen vorwärts

Die proletarische Weltrevolution ist kein rascher Siegessack, sondern eine Kette von Schlachten, ein Kampf von Jahrzehnten, ein erbarmungslos, offener Krieg gegen eine Welt von Feinden. Um ein Soldat in der Partei der proletarischen Revolution zu sein, genügt es nicht gut zu reden und schön zu schreiben. Was den Bolschewiken auszeichnet, ist unerschütterlicher Glaube an die Revolution, festes Vertrauen zur Arbeiterklasse, eiserne Standhaftigkeit, unbedingte Klassensolidarität.

Diese Eigenschaften zeigen sich erst im Moment der Gefahr und der Schwierigkeiten. Als die deutsche Revolution am Höhepunkt stand, schlossen sich unserer Partei zahlreiche Leute an, die später aus den Reihen des Proletariats verschwanden. Zuerst gingen die Kleinbürgerlichen Phrasen der RWD fort. Dann folgten Paul Leni und seine Freunde zur Sozialdemokratie zurück. Andere, vereinzelt und in Gruppen, folgten. Einmal nach „links“, einmal nach rechts. Jeder einzelne, der sich vor der Partei des revolutionären Proletariats trennte, endete im Lager des Klassenfeindes. Heute verläßt ein weiteres halbes Duzend konträter Führer die Kommunistische Partei. Ruth Fischer und Maslow sind aus der R.D. ausgeschlossen.

Diese ehemaligen Führer unserer Partei sind, wie einstmal Paul Leni, den Schwierigkeiten der Revolution zum Opfer gefallen. Sie begannen mit der Aufstellung der wilden „Lenin“-Parolen, und sie kapitulierten vor dem Feind, als das Tempo der Revolution verlangsamte. Sie sind der Ausdruck des kleinbürgerlichen Rabenjämmers nach acht Jahren revolutionärer Kämpfe. Sie sind das Spiegelbild der kurzatmigen, kapitalistischen Stabilisierung, die auf Kosten der Werktätigen vollzogen wurde. Weil der Gang der Revolution schwer und mühevoller ist, als manche Literaten träumten, werden diese Schichten von Verzweiflung ergriffen.

Technische Ercheinungen zeigen sich noch in jedem großen Klassenkampf; sie traten besonders kräftig nach der Niederlage der russischen Revolution von 1905 zutage. Damals spielten sich ähnliche Vorkommnisse ab, wie heute in einer brennenden Nachtstunde unserer Partei: Missetätigkeit, halbselbsterbeigebene Verleugnung der revolutionären Ziele, Felgeheit vor den Klüften der Konterrevolution, Zerlegung, Korruption und schließlich offener Verrat. Im schonungslosen Kampf gegen diese Erscheinungen wurde die Partei der Bolschewiki geschmiedet und erzogen. Vor uns steht die gleiche Aufgabe.

Dieselben Bedingungen, aus denen der Verrat einiger unfröhlicher Kommunisten entsteht, erzeugen bei der Bourgeoisie die entgegengesetzte Tendenz. Die kapitalistischen Regierungen können die Existenz der proletarischen Diktatur auf dem letzten Teil der Erdoberfläche nicht dulden. Jeder Mensch begreift, daß die kapitalistische Welt zugrunde geht, wenn die Union Sozialistischer Sowjetrepubliken, wie bisher, die Befestigung der proletarischen Staatsmacht und den Aufbau des Sozialismus fortsetzt. Darum springt in allen kapitalistischen Ländern eine neue Welle des Hasses und des Vernichtungswillens gegen die Sowjetunion empor. Die Regierung der englischen Konservern, dieses bewußteste Zentrum der internationalen Konterrevolution, rückt zum Angriffskrieg gegen die proletarische Diktatur. Sie bereitet den Feldzug nicht nur mit militärischen, sondern auch mit „moralischen“ Mitteln vor. Ihre Agenten des Finanzkapitals, von dem Diktator Villubst bis zu den Führern der II. Internationale, konzentrieren ihre Tätigkeit in einer Richtung: Mobilmachung gegen die Sowjetrepublik. Sie richten ihre Anstrengungen auf die Agitation für eine Lösung: Nieder mit Moskau!

In der Losung „Gegen Moskau“ trifft sich die Demokratisierung der kleinbürgerlichen

Mitglieder des Proletariats mit dem Kriegsplan der Imperialisten.

Das Kind dieser beiden reaktionärsten Tendenzen unserer Zeit ist die konterrevolutionäre Gruppe Korsch-Schwarz...

Ruth Fischer und Maslow erklärten lange Zeit, daß sie mit Korsch nichts gemeinsam hätten. Nur unter dem Deckmantel eines Kampfes gegen Korsch vermochten sie...

Mehr als das: Ruth Fischer und Maslow verrieten nicht nur das Programm der kommunistischen Partei, um ein politisches Bündnis mit Korsch abzuschließen...

Ruth Fischer und Maslow sind nicht um ihrer falschen Auffassungen willen ausgeschlossen worden. Es gibt noch einige kommunistische Arbeiter...

Ruth Fischer und Maslow gehen den langsamen, sicheren, allzu bekannten Weg des Arbeiterverrats. Auf diesem Weg gibt es keine Grenzen und keine Rückkehr...

Schwarze Gäste in Breslau Reichsanwalt Marx als Ehrengast

Breslau, 21. August.

Gestern Abend ist Reichsanwalt Marx in Breslau eingetroffen. Er wurde von dem Oberpräsidenten Zimmer und Polizeipräsidenten Reichdörfer empfangen...

Die Angst vor der Aufklärung

Die „Schlesische Volkszeitung“ warnt vor einer Versammlung im Gewerkschaftshaus, in der der ehemalige Franziskanerpatron Anton Sprenger wird...

„Wie weiter in Erfahrung gebracht worden ist, beabsichtigen auch die Kommunisten am Sonntag, wahrscheinlich beim Festzug, Flugblätter zu verteilen...

„Gebührende Nichtachtung“ — wach unmaßhaltige Würde. — Die kommunistischen Arbeiter aber werden sich dadurch nicht blaffen lassen...

der revolutionären Arbeiterklasse teuer ist. Mögen sie ihre Geißel auf die Sowjetunion, auf die Partei der Bolschewiki, auf die kommunistische Internationale...

Die kommunistischen Arbeiter aber sehen, daß sich, weit über den Rahmen unserer Partei hinaus, im ganzen Proletariat neue, schöpferische Prozesse entwickeln...

Neue Entlassungen in der Werftindustrie

Nach vieler Meldungen soll den gesamten Arbeitern und Angestellten der „Howald's Werke“, sowie der Werft zum 1. September gekündigt worden sein...

Schwierigkeiten. Inzwischen soll aber eine Sanierung des Werkes stattgefunden haben.

Ebenso kündigt die Vulkanwerft die Entlassung von 350 Arbeitern an.

Nach in diesem, wie in allen anderen Stilllegungsfällen, wurde die proletarische Öffentlichkeit von den Gewerkschaften nicht gegen die Betriebsschließungen mobilisiert.

Verweigerung von Ueberstunden

(Eig. Draht.) Hamborn, 19. August.

Die Belegschaften der Thyssen-Schächte haben heute beschlossen, jegliche Ueberstunden und Ueberleistungen zu verweigern.

Die Ueber- und oberflüssigen Rumpel müssen diesem Beispiel folgen und jede Ueberstunde verweigern.

Eine Hilfswoche für die britischen Bergarbeiter

(Eig. Draht.) Berlin, 20. August.

Die englischen Bergarbeitergewerkschaften fordern in einem Aufruf das gesamte englische Volk auf, den Arbeitern, ihren Frauen und Kindern im Kampf gegen das Grubenkapital zu helfen.

Das „B.L.“ meldet zum Fortgang des englischen Streiks, daß der Vorstand des I.S.B. einen neuen Appell an sämtliche angeschlossenen Gewerkschaften richtete...

(Eig. Draht.) Berlin, 21. August.

In Berlin wurde bis zum 2. August auf der Sammelliste der I.S.B. 35 000 Mark für die streikenden englischen Bergarbeiter aufgebracht.

Zusammentritt des englisch-russischen Gewerkschafts-Komitees

(Eig. Draht.) Berlin, 21. August.

Das Anglo-russische Gewerkschaftskomitee tritt am 25. d. Mts. in Berlin zusammen. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung des englischen Streiks...

Buchhaus für kommunistische Propaganda

In dem Städtchen Essert wurden vor einigen Tagen vier Arbeiter wegen kommunistischer Propaganda abgeurteilt.

Tätliche Angriffe der Faschisten gegen Cool

(Eig. Draht.) London, 21. August.

Der Bergarbeitersekretär Cool wurde während einer Reise in ein Bergwerksrevier von faschistischen Demonstranten tätlich angegriffen.

Die Wirkung des englischen Bergarbeiterstreiks

(Eig. Draht.) London, 20. August.

Die Föderation der britischen Eisen- und Stahlindustrien veröffentlicht eine Statistik, die zeigt, daß der Kohlenstreik die Erzeugung von Kohlen und Stahl vollkommen lahm gelegt hat.

Der Lotruf des Goldes

Roman von Jack London.

Geblagene drei Stunden klieben sie sitzen. Der entscheidende Faktor war weniger der große Revolver an sich, als die Gewisheit, daß Daylight Gebrauch von ihm machen würde.

„Noch eins: Wenn ich in dieser Tür hinaus bin, habt ihr eure Handlungsfreiheit wieder, aber ich will euch ein paar Minuten leben. Errens keinen Haarbüschel — davon? Dies Geld gehört mir, ich habe es euch nicht gestohlen.“

„Was wollen Sie tun?“ fragte Dowsett.

„Die Polizei. Das ist gemeiner Raub. Ich lasse mir das nicht gefallen.“

„Dowsett lächelte ingrinnig und schob den blassen Zehner auf seinen Sessel zurück.“

Es kam nichts dabei heraus. Die drei wählten ihr Geheimnis. Auch Daylight verziet nichts, als er aber an diesem Nachmittage im Salonwagen in seinem Sitz zurückgelehnt lag...

„New York konnte nie aus der Geschichteflug werden oder eine vernünftige Erklärung dafür finden. Wenn alles mit rechten Dingen zugegangen wäre, hätte Warning Daylight fertig sein müssen, und doch wußte man, daß er unmittelbar darauf mit aufsteigend amerrundendem Kapital wieder in San Francisco aufwachte.“

Fünftes Kapitel.

Nach Daylights Rückkehr wuchs sein Ruf schnell. Es war gerade kein beneidenswertes Ruf. Man fürchtete ihn. Er wurde als Raubhals, als Vettel, als Tiger verächtet. Sein Spiel war vernünftig und keiner wußte, wie und wann sein nächster Schlag fallen würde.

„In ruhiger Kapitalanlage zeigte er nicht, die hätte kein Geld nur gebunden und sein Risiko verringert. Was ihn an den Geschäften reizte, war das Moment der Spannung, und sein Draufgängerium erforderte stets neue Mittel.“

Der Grund zu seiner Schöpfungsgabe war, daß er seine Mühseligkeiten betrachtete. Er hatte jede Illusion bezüglich des Spielens, das unter dem Namen Geschäft ging, verloren...

Die moderne Gesellschaft war ein riesiger organisierter, auf Ausbeutung der Schwachen und Kindergebühren berechneter Schwindel.

neuer Schwindel. Arbeit, rechtmäßige Arbeit war die Quelle allen Reichtums, nirgends aber sah man die rauhändigen Söhne der Arbeit sich ihrer Früchte freuen.

Freilich gab es auch unter ihnen Unterschiede. Jene kleineren Geschäftsleute, Ladeninhaber und dergleichen waren in Wirklichkeit nur die Handlanger der Großen, über denen wiederum die ganz Großen saßen.

Daylight war ein diabolischer Praktiker, und nichts lag ihm ferner als Bücherweisheit. Er hatte sein Dasein unter den einfachsten Verhältnissen verbracht und keiner Gesellschaft bedurft, um das Leben zu verstehen...

So kam es, daß Daylight ein erfolgreicher Kapitalist wurde, denn auch kein Sklavenhalter und Blutsauger. Bedrückung der Schwachen erschien ihm verächtlich.

hustiger, ausgrenzender Spot, wie er ihn liebte.

(Fortsetzung folgt.)

Heerschau der Schwarzener in Breslau

Katholikentag und Arbeiterschaft

Von Peter Raslowski.

Zum fünftenmal findet die Generalversammlung der deutschen Katholiken in Breslau und zum fünfundsiebenzigstenmal überhaupt statt, seitdem im Revolutionsjahr 1848 die Organisation der alljährlichen Katholikentage in Mainz ins Leben gerufen wurde. Es herrscht ziemlich Unklarheit darüber, was denn nun diese Katholikentage darstellen. Besonders die Arbeiterschaft, der sich der Merkantilismus mit äußerlicher Freundlichkeit zu nähern verhielt, und der nicht nur die Erkenntnis — sondern auch die gesamte bürgerliche, einschließlich der sozialdemokratischen, Presse keinen reinen Wein über die merkantilen Veranstaltungen einschenkt, hat ein Urrecht darauf, daß von der großen Breslauer Katholiken Kundgebung der wertigste Schleiter hinweggezogen und

Wesen und Zweck des Katholikentages

in seiner wahren Gestalt gezeigt wird. Es scheint auf den ersten Blick, als ob diese Veranstaltung nur der religiösen Erbauung diene, dem die politische Organisation der Katholiken ist doch das Zentrum, das ja auch regelmäßig seine Parteitage abhält. Aber das ist eben Schein!

Wir kommen dem wirtlichen Kern der Sache schon näher, wenn wir uns rein äußerlich zunächst die programmatisch vorgezeichneten Veranstaltungen ansehen. Neben dem Begrüßungsfeier, Festgottesdiensten, Demonstrationen, Festessen und ähnlichem ab, dann stehen nicht wenige als 32 nichtöffentliche und 30 öffentliche Versammlungen und Aunabgebungen auf der Tagesordnung. Fast alle proletarijchen und halbproletarijchen Schichten werden durch diese sehr geschickt gruppierter und auf ein einheitliches Ziel gerichteten Veranstaltungen erfährt: Arbeiter, Angestellte, Beamte, Handwerker, Weibler usw. Die Veranlassungstätigkeit ist auf die verschiedensten Interessen eingestellt und differenziert bewußt die Massen: Veranstaltungen für berufstätige Frauen, für Jungarbeiter, für Studenten, für Schüler höherer Lehranstalten, für Mütter, für Jünglinge und Jungfrauen, für Kinder, selbst für Sportler, um nur wahllos einige herauszugreifen, sind vorgegeben. Wichtige Organisationen werden ferner im Rahmen des Katholikentages ihre Propaganda entfalten: Der Volksverein für das katholische Deutschland, diese wichtige Agitationszentrale des Merkantilismus, wird auf einer Generalversammlung neue Geldzüge für die merkantile Macht vorbereiten, die katholische Schulorganisation wird unter seinem Vorzeichen, dem Reichsfiskus und Reichsbannerbetros Marx erneut den Ruf nach der reisslosen Auslieferung der Schule an die Kirche erheben. Dabei wollen wir schon all die anderen Organisationsveranstaltungen, die der kirchlichen und der Laienorden, der Missionsgesellschaften usw., ganz aus dem Spiel lassen.

Eine bloße Kirchenversammlung, einen religiösen Kongreß kann man das Ganze wahrhaftig nicht nennen, aber auch nicht eine bloße Parteiveranstaltung.

Was ist es denn?

Eine geschickt durchorganisierte Heerschau aller vom Merkantilismus beherrschten Organisationen, Vereine, Berufsgruppen und Stände! Der Katholikentag ist die konzentrierte Ausprägung der katholischen Weltanschauung für die — selbstverständlich hochpolitischen — Ziele des Merkantilismus, d. h. der nur äußerlich zurücktretenden Zentrums-partei. Und mit allen Mitteln der politischen und kirchlichen Agitation und Propaganda wird gearbeitet, angefangen von der modernsten Situationsdemonstration mit Musik und wehenden Fahnen bis zum päpstlichen auf den Knien gläubig hingeworbenen Segen unter Weihrauch und anheugerlichem Pomp, ausgestattet von dem Nuntius Eugen Pacelli.

Auf was vor allem ist nun dieses Höchstmaß von Propagandawirkung eingestellt? Der Charakter der 30 öffentlichen und 32 nichtöffentlichen Versammlungen zeigt mit aller Deutlichkeit, daß es die ärmeren und ärmtlichen Schichten der Bevölkerung sind, denen man die „Religion zu erhalten“ mit besonderem Eifer sich bemüht. Denn eben diese vom Kapitalismus Ausgebeuteten befinden sich vom merkantilen Standpunkt aus in der Gefahr, sich nicht auf die „ewige Glückseligkeit“ zu verlassen als Lohn für ein elendes Leben in diesem „Tal der Tränen“, sondern hier auf Erden schon gegen ihre Peiniger aufzubegehren. Und darum sind Genügsamkeit, Gehuld, Gottvertrauen, Unterwürigkeit etc., „christliche Tugenden“, die auf den mannigfaltigen Veranstaltungen eine große Rolle spielen werden, sie, die in der Konsequenz eigentlich die beste Art von Lebensversicherung für den Kapitalismus sind.

Eine ganze Kleingeldwelt vom Breslauer Katholikentag, von vielen unbeachtet, möge das etwas näher beleuchten:

Am meisten werden die Arbeiter, und zwar Frauen, Männer und Kinder, herangezogen. Gottesdienste, öffentliche und nichtöffentliche Versammlungen, Demonstrationen, alle Mittel menschlichen Zurechtfindens werden gerade auf sie konzentriert. Da fungiert aber auch ein verstellter, Stille des Programms eine sehr interessante Veranstaltung. Kein Gottesdienst, keine Demonstration, keine eigentliche Versammlung, sondern ein — Teatend für den Bereich katholischer Edelkate in Schlesien e. B. Ist das ein Zufall, daß gerade für die schlesischen Magnaten, die Grafen Oppersdorf, Galen, Donnerwald, Tiele, Winter, und wie alle die nieder- und oberhiesigen katholischen Großgrundbesitzer und zugleich Industrieburgen noch heftigen Meinen, die religiöse Befestigung nur an den Genuß eines simplen Teatends — den „Teatend“ wir schmecken! — geknüpft wird? Nein! Diese Herren von und zu haben die Predigt all der genannten christlichen Tugenden doch nicht nötig, weil sie Tugenden für Sklaven und nicht für Herren sind!

An diesem unheimlichen Ding eines Teatends erkennt man sofort jene merkantile Linie, die ihren sinnfälligen Ausdruck gefunden hat in dem kirchlichen Verbots der Zugehörigkeit katholischer Arbeiter zu den freien Gewerkschaften. Den katholischen Arbeitervereinen ist, als wären sie unmündig, jedesmal ein Geißlicher als Präses auf der Nase, dessen Aufsicht bis tief in die Arbeiterfamilie erstreckt, der sogar das Kontrollrecht über den Sakramentsempfang der Mitglieder eines Arbeitervereins hat. Aber fragt einmal nach, wo denn die kirchlich geleitete Unternehmernverbände sind, wo und wann denn wenigstens den katholischen Arbeiter und Schulbesuchern bis ins kleinste die Arbeiter verboten worden ist, mit Profiteuren, Juden oder auch Heiden einen wirtschastlichen, d. h. kapitalistischen Interessensverband abzuschließen. Ja, Bauer, das ist was anderes! Diese Herren können doch nicht gleich den ganz gemöhnlichen Arbeitern mit der Erzmantelation, mit dem Ausschuß aus der Kirche, bedroht werden, sie „führen“ ja doch die „Wirtschaft“, und die führt man doch nicht mit Gebeten, Projektionen und frommen Stohlfuchern, überhaupt nicht nach „christlichen Grundbächen“, sondern einzig und allem des Profitess wegen. Wieder um der Sicherung dieses Profitess wegen müssen die katholischen Profiteure mit christlichen Gehuld gefüttet und streng von ihren Absenzgegrößen im kommunistischen und sozialdemokratischen Lager abgetrennt werden. Das Klassenbewußtsein soll in frommen Wehrauchnebeln erstickt werden.

Das und nichts anderes sonst ist der eigentliche tiefere Sinn des Katholikentages für das Proletariat. Niemand darf sich täuschen lassen von der scheinbar rein religiösen Grundtendenz „Christus König“, die alle Referate durchziehen soll. Arbeiterfreundlichkeit, heimliche, nicht offen zugegebene, ist um so gefährlicher, als sie in religiös verbrämten Dingen verabreicht wird. Und übrigens — trotz oder gerade wegen

„Christus König“ — was kann nicht alles an entmannendem Gift für aufrechte Arbeiter in eines der Hauptreferate „Herrschaft der christlichen Grundbäche im Wirtschaftsleben“ gestreut werden?

Die materielle Grundlage des Merkantilismus

Weil sich die herrschende Klasse dieser Bedeutung des Merkantilismus als Schutzwall gegen die proletarijche Bewegung voll bewußt ist, deswegen auch die so innige Verbindung zwischen kapitalistischem Staat und Kirche trotz der Bestimmung (Artikel 137) der Weimarer Verfassung, es gibt keine Staatskirche, und deswegen auch die von Jahr zu Jahr steigenden Staatsauswendungen an den gesamten Merkantilismus.

Besser als alle theoretischen Erörterungen werden einige Zahlenangaben aus dem amtlichen Haushaltsplan des preuhischen Staates zeigen, woher die horrenden Summen kommen, ohne die selbstverständlich auch der Merkantilismus allgemein und in der Form der Katholikentage insbesondere nicht die gewaltige Macht und den unverwundbaren Pomp entfalten könnte.

Um überhaupt erst ein Bild von unserem heutigen „Kulturzustand“ im Lichte der Kirche zu erhalten, sehe man sich folgende Vergleichszahlen aus dem preuhischen Staatsetat an:

Es wurden für die Kampfung im Jahre	Zur Bekämpfung der Kindersterblichkeit	Zubehälterbedämpfung	Gebärmensweisen	Insgesamt für die Volks-gesundheit	Kirche ca. u. kath.
1924	300 000	100 000	600 000	1 000 000	52 000 000
1925	300 000	200 000	600 000	1 100 000	60 500 000
1926	400 000	400 000	1 000 000	1 800 000	80 510 200

Vor dem Kriege gab man immerhin für die Kirche nicht ganz achtundachtzig Millionen — bei 5 200 999 Mark für Volksgesundheits im Jahre 1913 erhielt die Kirche 40 034 202 Mark — für die unproduktive Betätigung der Kirche als für die Gesundheit des Volkes, heute, wie obige Statistik zeigt, bereits fast einfaht. Wie sich die Kirche zu einem immer fetteren Parasiten am immer magreren Körper des deutschen Volkes ausbildet, darüber folgendes Bild:

Jahr	Bewilligte Summen des Reichstetats in Mark	Das macht auf den Kopf d. Bevölkerung
1880	10 000 000	0,37 M.
1890	13 600 000	0,45 M.
1900	22 000 000	0,68 M.
1924	52 000 000	1,47 M.
1925	60 000 000	1,64 M.

Die horrenden Millionensummen, die sich ganz besonders gewaltig ausnehmen im Vergleich zu den lächerlich geringen Summen für allgemeine Volkswohlfahrt, gehen zum größten Teil auf das Konto des unproduktiven Heeres der Geistlichkeit der beiden Konfessionen. Von den 70 510 200 M. des Jahres 1926 gehören den Priestern und Pastoren allein 60 817 100 M. — im Jahre 1913 waren es erst 29 281 000 M. — für Gehalt und sonstige persönliche Versorgung.

Gerade zum Katholikentag ist es wohl angebracht, zu erwähnen, was insbesondere die katholische höhere Geistlichkeit von diesen genannten Millionen bezieht. Wenn vielleicht ein Bischof in der Jahrhunderthalle von der „christlichen Genügsamkeit“ und der „Nachfolge Christi“ sprechen wird, soll man daran denken, daß jeder der zwölf deutschen Bischöfe ein persönliches Gehalt von 36 000 bis 43 000 M. jährlich bezieht, ungetrennt aller der Nebenleistungen aus Ländereien und sonstigem Besitz, ungetrennt auch der staatlichen Zuschüsse zum bischöflichen Hofstaat, für die verschiedensten bischöflichen Institutionen usw. An Staatszuschuß z. B. erhalten der

- Kärntnerbischof von Breslau 162 613 Mark,
- Erzbischof von Köln 177 124 Mark,
- Bischof von Münster 109 671 Mark,
- Bischof von Bamberg 115 686 Mark usw.

Diese Summen sind mehr als das Doppelte dessen, was das königliche Preußen früher bezahlte. Wenn man bedenkt, daß zu gleicher Zeit ganze 400 000 Mark — im Jahre 1924 und 1925 sogar nur 300 000 Mark! — gegen die Kindersterblichkeit eingesetzt werden, so erhalten fast schon 2 Bischöfe, als wirklich würdige „Nachfolger Christi“, allein an Zuschuß so viel, wie Millionen von Tode bedröhten Säuglingen im ganzen zugeordnet wird. Im Lichte dieser Zahlen soll man begreifen, welche ungeheuerliche Eitelkeit es ist, daß gerade, wie es in Breslau auf dem Katholikentage wieder sehr ausgiebig mit frommstem Augenaufschlag gesehen wird, Bischöfe Bannflüche schleudern gegen den „Mord an leibenden Leben“, gegen gekettete, arme Proletarietfrauen, die sich gegen die §§. 218—220 vergehen.

Wenn man alle diese Zahlen einmal unbefangen auf sich wirken läßt, dann begreift man es, warum sich der Merkantilismus so furchtbar kräutert, die Kirche wirklich vom Staate zu trennen. Das hat mit „Seelenheil“ und damit frommen Dingen nichts zu tun, sondern man will sich die wichtigste Geldquelle nicht verstopfen lassen. Wie heißt es doch in der Bibel: „Sammelt nicht Schätze, die der Rost und die Motten verzehren“ — — —

Vom „katholischen Imperialismus“

Dieser Ausdruck ist von der wichtigsten katholischen Zeitschrift „Sozialland“ (Oktber 1922) selbst geprägt worden und soll besagen, daß der Merkantilismus der im Sinken begriffenen liberalen Bourgeoisie den Rest geben würde und allein noch in der Lage sei, der „roten Flut“ zu widerstehen. In der Tat ist dieser merkantile Machtdünkel nicht unberechtigter angeht der gesteigerten Macht des Merkantilismus.

Das bürgerlich-demokratische Berliner „Wahrheitsblatt“ hat kürzlich in folgenden Zeilen die Erfolge des Merkantilismus seit der Revolution sehr richtig zusammengefaßt:

„Die wilden Kämpfe wider das sogenannte Pfaffenstum, die Deutschland jahrzehntlang, in ihren letzten Ausläufern (des Merkantilismus) noch bis kurz vor dem Kriege, erschüttert hatten, sind verschwunden. Die Sozialdemokratie hat ihre kirchenfeindliche Stellung völlig ausgegeben. Die katholische Kirche steht als ein großer religiöser, sittlicher und staatsverbäulicher (man denke daran, daß all das ein bürgerlicher sagt. P. M.) Faktor unbelästigt da. Die Menge der Konfessanten ist nicht gering. Volkstümlich erobert sie eine Position nach der anderen. Zuerst im Schlußkompromiß der Weimarer Verfassung, das vor allem den Katholiken in der Diaspora zugute kam. Dann in der Begründung einer Reichsbischofschaft am Vatikan und einer vorkatholischen, diplomatischen Vertretung in Berlin. Ferner im bayerischen Konkordat. Endlich in dem hereinströmen zahlreicher Katholiken in die Verwaltungen des Reiches und der Länder. Weiteres steht noch bevor: Das Konkordat mit dem Reich, die Vermittlung des in der Verfassung vorgesehenen Reichsgesetzes.“ Ergänzen wir diese zutreffenden Angaben noch um einiges: Im Vergleich zu 1913 haben sich die Klosterneubestimmungen verdoppelt. In 6572 Klöstern und sonstigen Missionsanstalten betätigen sich 31 Arten

männlicher und 54 Arten weiblicher Orden. Das ist das, was die Katholiken den „monastischen Frühling“ (monachos gleich Frühling) nennen. Diese Orden, in erster Linie die Jesuiten, denen die Republik anders als das kaiserliche Deutschland den Zutritt ins Land gewährt hat, betätigen sich in der allergrößtmöglichen Weise in der sogenannten Volksmission und in allen Schul- und Erziehungsangelegenheiten. Bis hinauf zu den Universitäten kann man dieses merkantile Vorbringen beobachten. Schon sind in Bayern über die Hälfte aller Lehrkräfte Ordensleute, vornehmlich Nonnen.

Es ist überhaupt grundbächtig festzustellen, daß es der katholische Kirche in Deutschland noch nie so gut ging wie seit 1918. Das stellt auch die merkantile Presse überall mit Genugtuung fest. Selbst der rechtsstehende „Regensburger Anzeiger“ der bayrischen Merkantilen (am 5. September 1925) schreibt:

„Die Orden konnten in Deutschland eingehen als äußeres Zeichen der Freiheit der Kirche und der Kultur, allüberall Klosterneubestimmungen zu gründen. Neues Leben blüht allenthalben aus den Klosterneubestimmungen. Der Kirche geht es gut.“

Die Grundursache dafür umschreibt richtig ein protestantischer Theologieprofessor Hermelin, der in einem Buch über den Merkantilismus und Protestantismus zu der Stimmung der deutschen Bourgeoisie unmittelbar nach der Novemberrevolution sagt, sie sei „kein zum katholisch werden“ gewesen, und „die Großindustriellen und Politiker schreiben dem Merkantilismus weit mehr kulturfördernde Eigenschaften zu, als dem Protestantismus“. Ins gute Deutlich übertragen heißt das so viel wie: Der Merkantilismus mit seiner, mit allen Mitteln arbeitenden Massenjugend, seiner autoritativen Form der Glaubensregeln eignete sich besser zur Abwürgung der proletarijchen Revolution. Wo die Profiteure ernstlich in Gefahr waren, verließ die deutsche Bourgeoisie ihren liberalen und freireligiösen Standpunkt und kroch vor der katholischen Kirche, also der Ketterin vor dem ankämpfenden Proletariat, zu Kreuze.

Das ist der tiefere Sinn des „katholischen Imperialismus“. Das ist genau das, was Karl Schuchau von der Tätigkeit der Jesuiten im Anfang der Katholikentage sagt:

Sie „hatten nach der Revolution 1848 begonnen, durch Predigten und Volksmissionen das katholische Volk zu beruhigen, vom revolutionären Treiben abzumachen und der Autorität von Thron und Altar (heute republikanisch: Geld und Markt P. M.) eine neue feste Grundlage zu schaffen.“

Das ist auch weiterhin die Grundtendenz, besonders der Katholikentage seit der Revolution von 1918, die auch in Breslau diesmal wieder die Hauptrolle spielen wird.

Wir begreifen nun, warum sich der kapitalistische Staat, wie schon geschilbert, eine solche Stange Geld kosten läßt, um den Merkantilismus zu finanzieren. Wir verstehen auch, warum in neuester Zeit die amerikanischen Bankiers, die Geldherren der Welt, mit Vorliebe der katholischen Kirche Geld pumpten. Der Papst selbst hat seit einiger Zeit keinen Finanzier in Neuyork, nämlich die Chase-Nationalbank. Den Orden vor allem fließt amerikanisches Geld zu. Erst kürzlich gingen 10 Millionen Dollar nach Bayern, wo die Kirchensteuer die Rolle des Bürgerpfeils spielt.

Welch ein Stümper war doch Teufel gegenüber der neuesten Methode amerikanischer Bankiers an einem so sicheren Kunden, wie es der deutsche konterrevolutionäre Merkantilismus heute ist, anständige Prozente zu verdienen!

Die Rolle der Sozialdemokratie bei der Machterweiterung des Merkantilismus

Nichts zeigt die veränderte Situation zwischen Merkantilismus und Sozialdemokratie so gut, wie folgende kleine Tatsache: Als 1909 in Breslau der Katholikentag stattfand, ließ Herr Löbe illustrierte Handzettel über die arbeitserfindliche Steuerpolitik des Zentrums an die herankämpfenden Massen der katholischen Proletarier verteilen, heute wird er wahrlich herzlich begrißungswürdig deklamieren und mit Herrn Wirth über die allerneueste merkantilsozialdemokratische Attraktion, über die sogenannte republikanische Union, philosophieren...

Der „katholische Imperialismus“ konnte sich nur entfalten, weil die proletarijche Großmacht in ihrer Revolution versagte. Und diese hat versagt, weil die sozialdemokratischen Führer vom Schlage eines Löbe den Boden der marxistischen Weltanschauung verließen und große Rollen sozialdemokratischer Arbeiter an die Reichsbannerideologie der Klassenveröhnung, an die Arbeitsgemeinschafts- und Koalitions-politik, an die formale bürgerliche Demokratie, an die kapitalistische Staatsbejahung setzten und im Klassenstamm aktionsunfähig machten. Augenblicke dieser sozialdemokratischen Wandlung war einzig und allein der Merkantilismus. Er hat getreulich befolgt, was einmal der päpstliche Staatssekretär Gappari so ausdrückte:

„Eine christliche Volkspartei darf wohl mit den Sozialdemokraten zusammen das Regiment führen; sie darf aber nicht dazu beitragen, daß diese das Regierungsruder in die Hand bekommen.“

Der Merkantilismus hat auch nicht das Geringste seiner Grundbäche, seiner Weltanschauung preisgegeben. Einzigstiller denn je, während vor dem Kriege immerhin noch der Kampf zwischen den orthodox-merkantilen „Berkantilen“ und den faktisch-labileren „Admiern“ tobte, steht der Merkantilismus auf dem Boden des „katholischen Imperialismus“. Die in der Weimarer Koalition sichtbar gemordene merkantilsozialdemokratische Allianz kam zustande auf Kosten einzig und allein von sozialdemokratischen Zugehörigen.

Sehr gut hat der bekannte merkantile Ministerialdirektor a. D. Dr. Spieker das ausgebrütet in einer Berliner Zentrumsversammlung am 11. September 1925:

„Das politische Zusammengehen mit der Sozialdemokratie hat das, was wir für das Höchst- und Heiligste halten, nicht gefährdet, sondern im Gegenteil geschützt.“

Und in diesem Zusammenhang sehr interessant plaudert derselbe Dr. Spieker über die Rolle der sozialdemokratischen Führer bei dieser Ent-wicklung:

„Ich weiß von einem ersten und bedeutungschweren Wort des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, das er in einer sorgemollen Stunde dem damals leitenden Staatsmann gesagt hat: Mit Sozialdemokraten haben es furchtbar schwer, denn wir müssen unseren Anhängern nicht nur vieles von dem, was wir ihnen versprochen haben, verlagern, sondern müssen oft noch das Gegenteil tun.“

Die geradezu häßliche Prinzipienlosigkeit der sozialdemokratischen Führung gegenüber dem Merkantilismus kommt besonders dort zum Vorkommen, wo sie trotz der ihr verfahrenen merkantilen Gesellschaften in Gestalt des Partierens der Zentrums-partei mit den Merkantilen, des Zolls und Steuerzweckes, des Kompromisses in der Flagenfrage, des bischöflichen Einschreitens gegen den Volkseigenen der Klassen-entzweiung, des kirchlichen Verbots des Eintritts in die freien Gewerkschaften usw. unentwegt dem Zentrum nachläßt und es immer wieder vor den sozialdemokratischen Massen reinwäscht.

Man muß auch sehen, wie stark der vordringende Merkantilismus ideologisch die SPD. jenseit. Es ist kein Zufall, daß im Zeitalter des merkantilsozialdemokratischen Bündnisses, der sogenannten „religiösen Sozialismus“ seine Zellen in die SPD. hineinbaut, und daß der ADSB. in seinem Verlag — Betriebs deckt.

Gebt für die Rote Hilfe

Am Sonntag, früh 9 Uhr, treffen sich die Mitglieder des R.H.B. und der R.H. zur Hausammlung für die Rote Hilfe. Denkt an die polnischen Gelangenen!

Friedhof - ein „schönes“ Wort

Motto: „Das Wort Friedhof ist eins der schönsten in unserer gesamten Sprachschatz. Sorgen wir dafür, daß unsere Friedhöfe auch den Lebenden zu Plätzen des Friedens werden, eine Aufgabe, die nicht bloß von den zuständigen Behörden erfüllt werden kann. Dazu können alle beitragen, die ein Gefühl für echte Friedhofspoesie besitzen.“

Jawohl! Eines der schönsten ist schon das Wort „Friedhof“. Viel schöner als Leben, als Brot oder Freiheit. Es ist das Symbol der deutschen Sprache, vielleicht gar jener elliene Velen, mit dem man unsere Muttersprache reinigen kann von solch fremden, gleich undeutschen wie unehöflichen Ausdrücken: Revolution und Sozialismus, von Kommunismus und Bolschewismus gar nicht zu reden. Jawohl! Sorgen wir ebenfalls dafür, daß unsere Friedhöfe auch den (noch) Lebenden zu Plätzen des Friedens werden. In die Poeste, die die lauffe Engelsmühl des Bäckers Friedhof bedeutet, knallen die Schäße der Selbstmörder, glücken die Wellen, die den Körper einer Mutter mitnehmen, klingen das Todesröcheln eines Greises, der eben einen soliden Strid am Fensterkreuz und sich selbst am Strid befestigte. Sie alle sorgten dafür, daß ihnen, den vor Minuten noch Lebenden, die Friedhöfe zu Plätzen des Friedens wurden. Jawohl! Recht hat die „Vollmacht“! Diese Aufgabe kann nicht allein von den Behörden gelöst werden. Wir wollen zugeben, daß ein Reichstag, der die Arbeitslosenunterstützung abbaut, der die Steuern und Mieten erhöht, daß ein Magistrat, der den Erwerbslosen die Lebensmittelgutscheine nimmt, den besten Willen haben, dieser Aufgabe gerecht zu werden. Aber trotzdem, da müssen Leute heranz, die im Arbeitermord praktische Erfahrungen haben, da muß man anfangen bei Lubendorff und enden bei Roske, und damit die letzte Forderung der „Vollmacht“ erfüllen, daß alle jene zum Ziel beitragen, die ein Gefühl für echte Friedhofspoesie besitzen. Jawohl! Das sei unsere Schlussfestsstellung, zum Friedhof führt der Weg von Lubendorff zu Roske!

Wer sich gegen den Wehrwolf wehrt, liegt ins Gefängnis

Gestern fanden die Genossen Schindler und Kirchner wegen einem Zusammenstoß mit dem Wehrwolf am 13. April vor Gericht. Obwohl festgestellt wurde, daß der Wehrwolf zuerst mit der Prügelei begonnen hatte, beantragte der Staatsanwalt gegen Schindler wegen Körperverletzung in zwei Fällen und wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt 150 Mark Geldstrafe. Gegen Kirchner wegen Körperverletzung 50 Mark Geldstrafe. Das Gericht ging bei dem angeklagten Schindler über den Antrag des Staatsanwalts ungeheuer hinaus und verurteilte ihn zu 5 Monaten Gefängnis, während Kirchner wegen Mangel an Beweisen freigesprochen wurde. Das ist ein neues, ungeheures Klassenurteil der Breslauer Richter, die auf der anderen Seite die Verhaftung eines Stahlhelmjägers ablehnen. Wir kommen auf das Urteil Montag zurück.

Arbeiterportier!

Am Montag erscheint erstmalig die ganzseitige Arbeiterportier-Beilage der „Arbeiter-Zeitung“, die eine Dauereinrichtung werden soll. Sportgenossen! Heißt am Ausbau des Sportteils, sendet eure Beiträge schnell und zahlreich ein. Zur Entgegennahme der Beiträge über Sonntagsveranstaltungen ist morgen abend von 7 bis 9 Uhr ein Gewohnheit in der Redaktion anzusehen. Sollte es nicht möglich sein, bis dahin den Bericht abzugeben, ist es bis Montag früh 7 Uhr noch nachholbar. Die Redaktion der „A.Z.“

25 Jahrestag der Freien Turnerstaffel Breslau e. B.

Ständige am Festzuge teilnehmende Kinder und Sportvereine treffen sich Sonntag, mittig 12 Uhr in Sportkleidung an 4 Stellen: Wägen - Striegauer Platz; Wägen - Waterlooplatz; Wägen - Weichplatz und Süden - Hochstraße. Das Reichsbanner belegt mit drei Kapellen die Plätze Nord, Süd und West. Die roten Frontkämpfer etc. Der Festzug beginnt ab 12.15 Uhr mittags am Waterlooplatz und verläuft bis zum Ende der Jäger Platzstraße. Die vier Jäger marschieren 12.15 Uhr nach dem Waterlooplatz. Dort Aufstellung des Hauptzuges. Spitze Waterlooplatz, Ende Hirschbergstraße mit dem Gehst auf Waterlooplatz zu. Reihenfolge: Fußballverein, Athleten, Wasserportler, auswärtige Gastsportler, Zümpel. Der Schluss bildet der Jubiläumsmarsch mit 1000 Sportler. Die Aufstellung geht in der Verlängerung der Hirschbergstraße die Allee entlang. Die 7 Kapellen gehen mit der Marschmusik auf der Reiterstraße ein. Die Kapelleneinstellung ist: An der Spitze spielt der Festzug, zwischen den Fußballern, Athleten, Wasserportler, auswärtigen Vereinen und Zümpel die Reichsbannerkapellen (ohne Schwalbennester mit Wägen), es folgen die Kinder der Freien Turnerstaffel mit einer roten Frontkämpferkapelle und hinter den Turnern, vor den Kameraden die Schwalbennesterkapelle des R.H.B. Im Festzuge wird nur in Sportschleppung marschiert. Die Julets bei den Kameraden und Schwalben sollen möglichst die Angehörigen mit nach dem Sportplatz nehmen, sonst über den Arm hängen. Die Mädchen können möglichst schon in Sportschleppung zum Festzug und die Eltern nehmen Ködel und Blase mit auf den Sportplatz. Jede Sportlerin (oder Mädchen) legt Kleider und Schuhe in einen kleinen Kasten, welcher ihre genaue Adresse und Unterschlüsselnummer trägt, verpackt und bewahrt und gibt ihn an Möbelwagen an der Nikolaikirche ab. Auf dem Sportplatz werden die Kasten nach den Freizeitzug ausgeteilt. Im Festzuge werden nur rote Fahnen mitgeführt. Jeder Festzugsteilnehmer muß ein Programm vorweisen. Der Festzug marschiert auf dem Reiter Sportplatz an. Stets auf dem Reiter Sportplatz. Männer und Jugend treten sofort in den Freizeitzug ein. In immer schneller. Jeder Verlust von Zeitungen, Postkarten usw. kann auf dem Sportplatz nicht gefordert werden! Ab 7.30 Uhr abends ist Heimkehr aller Festzugler mit Musik.

Abend, Ober!

Ober für Sonntag früh um 7 Uhr auf dem Sportplatz. Die 1., 2. und 7. Männerabteilung sowie die 4. Frauenabteilung je 3 Mitglieder führen. Alle anderen Ober treffen sich mittig 1 Uhr auf dem Sportplatz.

Gott ist überall. Nachdem wir festgestellt haben, daß Gottes Güte und Güte, die allen Leuten nach die große Güte der gestellten Gerechtigkeit ermöglicht hat, haben wir heute einen weiteren Beweis ihrer Güte. Es wird nämlich gemeldet, daß der Straßenbahnverkehr am Sonntag nach Schließung Endstationen abläßt. In der Zeit von 8.30 - 10 Uhr vormittags wird der Straßenbahnverkehr in der Bergstraße, Friedrichsbergstraße und am Gröbenweg Weg Hill geleitet. Die Linie 21, ebenso wie die Linie 1, verläßt über die Bergstraße und Schöninger Straße. Beide Linien enden an der Bergstraße, Ende Dönhofsstraße. Die Linie 18 erhält für diese Zeit ihren Endpunkt an der Reiter-, Ende Pflasterstraße. Die Linie 26 wird am Sonntag erst gegen 10 Uhr in Betrieb genommen.

Wir geben, für uns ist keine andere, als die der Erwartung glücklicher Anstrengung. Ist es doch Tatsache, daß bei Arbeiterveranstaltungen alle Minuten der Tag auszunutzen sind, um eine Straßenbahn sofort heranzulassen. Niemand denkt da etwas daran, zu warten, und weniger ganz stillzulegen. Da wir in einer demokratischen Polizeigewalt haben, glauben wir

Erinnerungen vom Katholikentag 1909

Breslau, den 20. August.

Nach einer Pause von 17 Jahren haben die schwarzen Herrschaften wieder einmal Breslau als Tagungsort für den Katholikentag gewählt. Mit Prozessionsfahnen sind sie zu uns gekommen, um die Massen der katholischen Arbeiter, Angestellten, Beamten, der kleinen Geschäftsleute um für den Merkantilismus zu gewinnen. Was aber den Zweck der Katholikentage geistig werden muß, ist an anderer Stelle



Katholische Arbeiter, in diesem Zeichen „siegte“ Ihr!

unseres Blattes von dem Genossen Maslowski ausgeführt worden. Wir wollen heute einige Erinnerungen vom letzten Katholikentag 1909 wieder in das Gedächtnis unserer Leser zurückrufen. Kurz nach der Annahme der neuen Steuervorlage, die seinerzeit selbst von demokratischer Seite als ein

Kraubzug auf die Taschen des Volkes

gefehlzeichnet wurde, war es, als die Apostel des Zentrums nach Breslau einrückten. Der Sozialdemokratische Verein Breslau hatte in einer Funktionärsversammlung beschlossen, eine großzügige Propaganda zur Entlastung der infamen Steuerpolitik des Zentrums zu veranstalten. Es wurden illustrierte Handzettel herausgegeben, die sehr plastisch den Steuerbetrag des Zentrums kennzeichneten. Am Hauptbahnhof fanden unsere Zettelverteiler und überreichten den Ankommen den als Willkommensgruß Handzettel mit folgender Aufschrift: „Katholische Mitbürger! Das Zentrum hat euch die Zigarre verleiht.“ Auf diesem Zettel war die Größe der Zigarre vor und nach der Steuer durch eine graphische Darstellung abgebildet. Und die katholischen Arbeiter konnten an dieser Darstellung erkennen, wie ihnen durch die Politik der Genuß der Zigarre geschmälert worden war. Auf anderen Zetteln war in derselben Weise die Biersteuerung dargestellt, die besonders bei den bayerischen Delegierten Eindruck machte. Da die Genossen von vornherein damit rechneten, bei dieser Propaganda durch die Polizei gefaßt zu werden, wurde die Parole herausgegeben, jeder Zettelverteiler ist bei Verhaftung oder Sittung verpflichtet, kein Wort an nicht verbotenen Propagandamaterial unter die Massen der Ankommen zu werfen. In einem Sonntagmorgen um 7 Uhr fanden die Genossen am Hauptbahnhof und den angrenzenden Straßen. Eine Stunde lang war ungestört unsere Arbeit verrichtet. Die katholischen Arbeiter nahmen unter Propagandamaterial manchmal mit Interesse, manchmal auch mit gemischten Gefühlen auf. Sollen Mut und Gabe oder betrachten die Pfaffen unterer Katakombenarbeit. Obwohl sie selbst ihre Kräfte am Bahnhof verlieren ließen, holten sie die Polizei herbei und prompt, wenn ein Genosse zur Rede geschleppt wurde, zog das Material im großen Schwung unter die Massen der Ankommen. Diese Antwort auf die polizeilichen Miß- und Ueberrichte wurde von der Bevölkerung sehr wohlwollend mitgeteilt. Oft gab es großes Hallo dabei und die zornbegeisterten Gottesstreiter gingen mit den Fahnenstangen täglich gegen die Genossen vor, wenn sie von zwei Mann fortgeschleppt wurden. Als ich meine Flugblätter bis auf den Rest verteilt hatte, wurde auch

ich von einem Schuhmann am Kragen gepackt und auf die Wache am Hauptbahnhof geschleppt. Als ich die Halle im Bahnhof passieren mußte, begann ein Speichrutenlaufen. Zu beiden Seiten hatten sich die Frommen aufgepflanzt, die mich mit Verwünschungen, Wägen und Schlägen mit den Fahnenstangen empfangen und die Polizei war empört über den Frevel, daß wir in den Wein der frommen Bekehrung soviel Wasser gegeben hatten. Schließlich mußte man uns aber doch freilassen, da es doch nur einmal keinen Paragraphen gab, der eine solche Flugblattverteilung mit Gefängnis oder Zuchthausstrafen ahndet. Ein paar Tage später aber erhielten wir die übliche Vorladung nach dem Zimmer 23, in dem damals statt Vogel der Kriminalkommissar Ulrich regierte. Er verurteilte uns einen Protest wegen großen Unfugs, Störung der Sonntagsruhe, unberechtigter Verteilung von Flugblättern anzubringen. Auch behauptete er, die Teilnehmer des Katholikentages hätten Vergen an dem Inhalt der Flugblätter genommen. Wir machten ihm aber in aller Seelenruhe klar, daß schon aus der Urrede „Katholische Mitbürger“ hervorgehe, daß wir uns in aller Freundschaft mit den katholischen Arbeitern über die Politik des Zentrums auseinandersetzen wollten. Herr Ulrich lächelte zwar, nahm aber unsere Erklärungen, daß sich die katholischen Arbeiter nicht geirrt, sondern über die freundliche Urrede sehr gefreut hätten, getreulich zu Protokoll. Herr Ulrich mußte wieder einmal einen Reifall erleben. Die ganze Geschichte endete mit einem Strafbescheid wegen unberechtigter Flugblattverteilung. Wir erhoben Widerspruch und wurden freigelassen. Herr Ulrich war wieder einmal der Blamierte. Nach dem abhakte er seinem Nachfolger Vogel. Neben der Flugblattverteilung legte auch eine rege Versammlungsaktivität ein. Der Abgeordnete Vogtherr, der später zur SPD überging, sprach vor über tausend Arbeitern im Gewerkschaftshaus.



Der Obersteingott oder: Ehre dem Ehre gebührt!

So wurde der Katholikentag ein Mittel zur Erhöhung der Aktivität der Arbeiterklasse, und vielen katholischen Proletariern wurden die Augen über den wahren Charakter des Zentrums geöffnet.

Heute kehrt die Sozialdemokratie vollkommen passiv der Herrschaft der Schwarzen gegenüber. Sie kann es nicht wagen, auch nur ein Wort gegen den Katholikentag in der „Vollmacht“ zu schreiben. Gehört doch die Arrangements desselben dem Reichsbanner an und sind Kameraden des Herrn Marx, dessen Porträt wir unseren Lesern heute bringen. Dem, Ehre dem Ehre gebührt! Wir aber wollen die Zeit des Katholikentages benutzen, den noch unter der schwarzen Fahne der Unausgesprochenheit marschierenden Arbeitern und Arbeiterfrauen die Augen über den wahren Charakter ihres Religionsystems zu öffnen.

Versammlungskalender

- Breslau. - Kommunistische Sportler. Dienstag, 8 Uhr, in „Stadt Wien“ Malergasse, wichtige Sitzung. - Elementarturnus für den W.B. Waldburg. Am Montag, 23. August, beginnt in der Vorwärtskammer, Nr. Hermsdorf, abends 6 Uhr der in Aussicht genommene Elementarturnus. Pünktliches Erscheinen aller Genossen ist Pflicht. - Zellengruppe Weißstein. Sonntag nachm. 1 Uhr alles auf dem Marktplatz, zum Familienausflug nach Kuhlau. Frauen und Kinder mitbringen. Gäste willkommen! - Kommunistischer Jugendverband. - Jungpartei West, früh 7 Uhr Königsplatz, nach Bübisch. - Jungpartei Ost, früh 7 Uhr Brodauer Straße, nach Bübisch. 20 Pfg. sind mitzubringen. - Landesrat. Montag 8 Uhr bei Richard Heimabend. Probe zum roten Kammel. - Roter Frontkämpfer-Bund. - Am Sonntagabend 5.30 Uhr in den Bezirkslokale zur Hausammlung für die Rote Hilfe. - Abg. 4. Montag 7.30 Uhr bei Groß Kameradschaftsabend. Popelwitzer erscheinen ebenfalls. - Kreis. Sonntagabend 8 Uhr, „Harmonie“, Kameradschaftsabend. 7 Uhr dabei selbst Vorstandssitzung. - Altmutter. Hirschbergstraße Sonntag früh 7 Uhr ab Bahnhof, Altmutter. Der Kameradschaftsabend fällt Freitag aus. - Landesrat. Nach Hirschberg zum roten Tag Sonntag früh 7 Uhr am Bahnhof. Fahrpreis 1.40 Mark. - Sonstige Organisationen. - Rote Hilfe. Sonntagabend 5.30 Uhr alles in den Bezirkslokale des R.H.B. zur Hausammlung. - Freiburg. Freie Wasser u. Wintersportabteilung. Sonntag vorm. 10 Uhr Abmarsch zur Stadion-Einweihung in Waldburg. Treffpunkt auf dem Reumarkt. - Freie Turnerstaffel. Der Verein beteiligt sich am Sonntag an der Stadionweihung in Waldburg. Abmarsch punkt 10 Uhr vorm. vom Vereinslokal. - Kreis. Sonntag bei Reichelt (Holzmarkt) Spielausführung. Der Vorstand des Kreisbezirks hat mit zu ergehen.

Weiterbericht

bes meteorologischen Observatoriums Arriens bei Breslau. Ausflüge für Sonntag: Nach vorübergehendem Froststadium (am Sonntag) Regen und Gewitterböen, danach wieder aufheitend, mäßig warm. Ausflüge für die nächsten Tage: Bei aufstrebendem Südwestwind Froststadium, am Nachmittag Windsturm nach West mit Regen und Gewitterböen. (Schluß des redaktionellen Teiles.)

Waldenburg

Verhöhnung hat Brat!

Aus Schmeiberg wird uns folgender Fall berichtet: Ein Arbeiter übernahm bei seiner Verheiratung zwei uneheliche Kinder seiner Frau. Der Vater der Kinder ist Wäfler und wohnt in Schilbighem bei Strahburg. Da nun Elsch wieder französisch ist, kann der Vormund der Kinder ihn nicht zu seinen Verpflichtungen belangen. Der Stiefvater wendet sich nun, da er seit Oktober 1925 erwerbslos ist, an das städtische Wohlfahrtsamt um Unterstützung für die beiden Kinder. Das Wohlfahrtsamt verweist ihn an das Versorgungsamt Görlitz. Von dort geht der Antrag an das Hauptversorgungsamt Breslau. Dasselbe entscheidet:

„Auf Ihr an das Reichsversicherungsamt gerichtetes und von diesem hierher zur Erlebung abgegebenen Gesuch vom 28. 4. 26 um Gewährung von Waisenrente für das uneheliche Kind (folgt Name) wird Ihnen nach Prüfung mitgeteilt, daß die Gewährung einer Waisenrente oder Kindergeld aus den im Beschlusse des Versorgungsamts Görlitz vom 8. 5. 26 angegebenen Gründen nicht zulässig ist.“

Nun wandte sich der Erwerbslose an den Kreis-Verwaltungsrat in Strahburg und erhielt vom Kreis-Verwaltungsrat folgenden zynischen Bescheid:

„Ihren Antrag um Gewährung einer Unterstützung für Ihre Stiefkinder müssen wir ablehnen. Wir sind der Ansicht, daß Sie sehr gut in der Lage sind, für Ihre gesamte Familie allein zu sorgen.“

„Wo Proleten, merkt es euch, wenn ihr über neun Monate mit Frau und drei Kindern erwerbslos seid, seid ihr nach Ansicht des Kreis-Verwaltungsrates noch sehr gut in der Lage, für die Familie allein zu sorgen. Wie denkt sich wohl der Kreis-Verwaltungsrat, was ein Arbeiter mit den Hungerpennissen von Unterstützung lebt? Wir sind begierig zu erfahren, welche Stellen der Arbeiter noch anlaufen muß, um den Kindern die hungerigen Mäuler zu stillen. Es wird Zeit, daß die Arbeiterschaft erkennt, daß mit dem System ein Ende gemacht werden muß und die Kreis-Verwaltungsräte und Wohlfahrtsämter von Arbeitern aus den Betrieben, welche die Not ihrer Klassengenossen kennen, befehrt werden. Proleten, erwacht! Nehmt Stellung zum Kongress der Werttätigen und sendet Delegierte, die dem Programm der Kapitalisten das Programm der Werttätigen entgegenstellen und dafür kämpfen werden!“

Wieder ein Opfer des Antireberbrenns

Am Montag verunglückte auf der Melchiorgrube durch herabfallendes Gestein der Hauer Frh. Klose. R. ist schon sehr oft verunglückt und wird allgemein bebauert. Bei der jetzt herrschenden Konjunktur ist die Antireberlei ungeheuer, der Lohn trotzdem niedrig, die Abzüge sehr viel höher. Ist diese Gesellschaft wert, ihr noch eine Stunde länger schwere Opfer zu bringen?

Saarau. Ein Kind überfahren. Am Dienstag mußte der Güterzug vor dem Bahnhof halten. Das nicht ganz 5 Jahre alte Kind der Arbeiterin Dreßler aus Rontrabswaldbau befand sich bei seinem Großvater auf dem Felde neben dem Bahnhof. Es ging auf den Bahndamm und betraute den Zug. Im gleichen Augenblick kam aus dem Bahnhof Saarau der D. Zug herausgebraust. Das auf den Schienen befindliche Kind wurde von einem Puffer der Lokomotive mit ungeheurer Wucht einige Meter weit fortgeschleudert. Gegen 10 Uhr abends ist das Kind gestorben.

Görlitz

Görlitz. Du schädest deiner Bewegung, wenn du bei einem Geschäftsmann laufft, der nicht in deiner Zeitung inseriert. Dieser Sach werden unsere Leser schon oft in der „Arbeiterzeitung“ gelesen haben, ohne weiter darüber nachzudenken. Es ist notwendig, an dieser Stelle einmal besonders auf diesen Sach eingezehen. Die Arbeiterpresse hat einen großen Gegner, das sind die großen sowie kleinen bürgerlichen Blätter. Diese Presse übt einen Einfluß auf die Arbeiterklasse aus, der zum Schaden der gesamten Arbeiterklasse wird, da man dort versucht, in Wort und Bild den Lesern klarzumachen, daß es keine Klassen und deshalb auch keinen Klassenkampf gibt, also Erziehung zur Harmoniebestreben. Die kommunistische Presse, welche unverblümt die heutigen Verhältnisse aufdeckt, hat einen schmerzlichen Kampf gegenüber der bürgerlichen zu führen. Derzeit wird noch erschwert durch die finanzielle Not, in der sich dieselbe infolge der Armut ihrer Anhänger befindet. Die finanzielle Kraft der gegnerischen Presse begründet sich besonders auf die Einnahmen aus den Inseratenaufträgen. Nun steht doch fest, daß der größte Teil der Käufer sich aus Arbeitern rekrutiert, welche zu einem wesentlichen Prozentsatz die „Arbeiterzeitung“ lesen. Die Leser der „Arbeiterzeitung“, welche bei einem Geschäftsmann kaufen, der in der bürgerlichen Presse inseriert und es nicht für nötig hält, in unserer Zeitung zu inserieren, unterstützen indirekt die gegnerische Presse. Je mehr aber unsere Leser darauf achten, daß die Inserenten der „Arbeiterzeitung“ unterstützt werden, desto bereitwilliger werden diese bei uns weiter inserieren, und die anderen, welche bis jetzt noch glauben, ohne die „Arbeiterzeitung“ auskommen zu können, werden bald eines anderen belehrt sein. Genossen und werter Leser, wollt ihr eine weitere Ausgestaltung unserer Presse und die Ausschaltung der bürgerlichen Zeitungen, so müßt ihr auch in diesem Falle euch mit der kommunistischen Presse solidarisieren, indem ihr diejenigen Geschäftsleute beim Einkauf berätigt, welche auch für unsere Zeitung etwas übrig haben.

Rönigsheim. Sechs Arbeiter verletzt. Eine zu den Ballastwerken in Rönigsheim (Kreis Görlitz) gehörige Feldbahn kam ins Rollen, so daß sie in voller Fahrt den steilen Berg hinunterrollte. Fünf Arbeiter, die sich auf der Bahn befanden, konnten sich durch Abspringen retten und erlitten dabei Verletzungen. Ein sechster Mann, der zu spät absprang, wurde so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Kundstaus Breslau (Welle 418), Gletwitz (Welle 251)

Montags: 11.15: Wirtshaus (Berl. Kreisverkehr 10.40), Wetzlar. 12.55: Kreuzer Zeit. 1.25: Zeit. 1.30: Wetzlar, Wirtshaus (Berl. Kreisverkehr). 3: Presse, Wirtshaus (Berl. Kreisverkehr). 3.30: W. S. Landwirtsch. Kreisverkehr (ausw. Sonntags). 4: Ankl. an die Abendveranstaltung: Wetzlar, Zeit, Sport u. Presse-Ankl. 5: Gletwitz überträgt das Breslauer Programm.

Sonntag, 22. August: 8: Morgenkonzert d. Mandolin- und Gitarre-Quintetts „Mandolinata“. 11: Lesestunde „Der Hund“. Erz. von A. Schaeffer, gel. von E. Barz. 12: Rundfunk. Erz.: Gumabio-Caslo-Daw. — Moskowskii: Kommt her! — Biedt: Pant. Berlinker. — Gombosi: Internationales. — Chamainade-Kreisler: Serenade espagnole. — Dawes: Melodie. — Siehe: Kommunistische Jahrbuch. 3.30: Rundfunk. 4.35: Zeit für Kleinrentner. 4: Festliches Rindermittag. 4.30: Volkslieder mit Saute und Flöte. Mitm.: Ellabeth Böhme (M). 5. Saute (M). 6. Flöte (M). 7: Rundfunk. 7.15: von Dipl.-Landw. Dr. Reidel. 7.30: von Martha über den Barthe- und Königshainer Streik nach Gletw. Dort. 8: Adm. 8.25: Kommt. Mitm.: Rindemann'scher Frauenchor. Paul Wanta (M). Maria: Präludium. — Galopp: Adagio a. d. D. von Somate. — Segar: Morgen. — Fräuleinberg: Langlied. Der Graf und die Nonne. (Bierl. v. Franzosen). — Schachtel: Schwanzelgang. (B. Manti). — Berger: Die ersehnte Rolle. Das Herz als Gefäß. — Schmidt: Der Lauber. Rolle im Schnee. (M. B. Frauenchor). — Deutsche Volkslieder. — Tante: Der Schalk. Waldenämter. Ellen. Rosenlieb. (Dreiß. Frauenchor). 10:30: Übertr. aus Berlin. Lammull.

Bersammlung der Waldenburger Metallarbeiter

Dahler erzählt von der Helgolanderreise und hebt gegen die Opposition

(Von unserem Gewerkschafts-Berichtskatter.)

Am Dienstag, dem 17. August, gaben die Delegierten Dahler und Urban Bericht vom Verbandstag. Dahler, der sich bei der Berichterstattung im wesentlichen auf die Bremer Volkszeitung stützte, hat in zweifelhafter Rede wenig vom sachlichen Inhalt, das für mehr von nebensächlichen Dingen, wie Empfang, Begrüßung, Helgolandsfahrt usw. gesprochen. Dadurch ist die Bersammlung vom Ergebnis der Abstimmungen über eine ganze Reihe wichtiger Anträge im Unklaren gelassen. Dahler verwies auf die Metallarbeiterzeitung und das Protokoll, das er jedem Kollegen empfiehlt. Urban wußte nicht viel hineinzusetzen.

In der Aussprache betonte Kollege Beders, daß der Verbandstag für diejenigen eine Enttäuschung war, die sich von ihm eine grundlegende Aenderung der Verbandstaktik versprochen. Die durch Konzentration des Kapitals, Rationalisierung usw. hervorgerufene Massenarbeitslosigkeit und Unternehmerrückwärtigkeit, hätte zwangsläufig Aenderung der Kampfesform im D.M.Z. zur Folge haben müssen. Dahler hat die taktische Frage im Bericht nicht erwähnt, besonders hat kein Delegierter ein Wort über den Achtstundentag gesagt, eines der wichtigsten Probleme. Nach unserer Information durch die „Arbeiter-Zeitung“ (die Bergwacht hat keinen Bericht über den Verbandstag der größten Organisation gebracht), ist es in Bremen beim alten geblieben. Zu den Referaten Schäfer und Hirsch sei sehr viel zu sagen, besonders seien die Ausführungen des letzteren in bezug Wirtschaftsdemokratie, interessant. Nach Vorschlag Dahlers soll im Winter über die beiden Referate diskutiert werden. Es wird also darüber noch viel zu sagen sein. Beders bedauert weiter die Ablehnung der Anträge über Betriebsratsfragen, Jugend, Gewerkschaftsreinheit und Erweiterung der Rechte der Mitglieder und bezweifelt die Behauptung Dahlers, daß die Opposition der Regelung der Gehälter der Angestellten im Sinne der Mehrheit zugestimmt hätte. Beders brachte darauf eine Entschließung ein, die sich im Sinne seiner Ausführungen bewegte.

Jugendkollege Berger frag an, was mit den Jugendanträgen wurde, er wolle sich vorläufig jeder Diskussion enthalten und glaubt, die Entschließung sei zu verfrüht.

Es sprechen noch die Kollegen Mole, Kother und Pelz. Erstere sprach im Sinne der Opposition. Mole sagte, daß, wenn nach Aussage Dahlers der Verbandstag keine Erholung war, warum Dahler dann um jeden Preis nach Bremen fahren wollte und sich kindlich freute, als er gewählt wurde, er konnte ja einen Kollegen aus dem Betrieb fahren lassen. Dahler hätte viel von der Helgolandsfahrt erzählt, daß sie dort auf dem Schiff gekant, gelotzt usw. hätten, wenig habe er aber von den wichtigsten Problemen gesprochen. Die Gehälter der Angestellten seien der Reichsbehördenangeordnet angepaßt, von Gruppe 7 bis 13. Das sei ein Nachteil, denn wenn die Angestellten nach dem Spitzentariflohn 25 Prozent bezahlt würden, hätten sie mehr Interesse an Lohnkämpfen. Dahler hätte die Ansprache des Internationalen Sekretärs Flynn zitiert, aber verschwiegen, was der Delegierte der Tschekoslowakei sagte.

Kother ging auf den englischen Bergarbeiterstreik ein und wies nach, daß nur noch große Massenläufe zum Siege führen können. Die vielen verschiedenen Einzelaktionen von verschiedener Geltungsdauer müssen durch zentrale Reichstarife ersetzt werden, der Kampf zur Eroberung der politischen Macht energisch gefördert werden. Die letzte Welttagung habe zwar keine Erhöhung der Unterhaltungen, dafür aber Erhöhung der Gehälter gebracht. Die Kollegen müssen sich bei langen Arbeitszeit und Hungerlohn die 120 Mark schwer abarbeiten. Die Angestellten sollten ebenfalls im Sinne der Anträge zum Verbandstag bezahlt werden, dann werden sie auch Kämpfer werden.

Nachdem die Angestellten in Schuß und formte mit lauter Stimme nichts als alte Phrasen über die Kommunisten vorbrachten. Er sagte, es hätten Kother der Opposition in der Diskussion gesprochen, es mühte auch jemand von der Mehrheit sprechen. Wenn er nicht mehr zu diskutieren wolle, soll er lieber schweigen, er macht sich lächerlich. D. W.)

Dahler brannte aufs Schlüßwort. Hier zeigte er sich als richtiger „Dahler“. Mit übergeschnappter Stimme tobte er gegen die Opposition und gebrauchte Wörter, die wir uns sehr gut merken werden. Satten doch besonders die Kollegen Mole und Kother ins Wespennest getrieben. Dahler kam aus den Todsthränen nicht heraus, sagte der Wandwurm von Entschließung sei von der kommunistischen Zentrale und bedeute eine große Gemeinheit, sie muß unter allen Umständen abgelehnt werden. Die Kommunisten hätten die Gewerkschaften zerfahren. (Auf einen Zwischenruf, der vom Tisch der Melchiorgrube kam, mußte er zugeben, daß der Kommunist Beders mit seinen Genossen seine Bude mustergültig organisiert habe und die SPD-Kollegen dasselbe tun müssen.) Die Mitglieder hätten die Kommunisten durch Streikparolen aus den Verbänden getrieben usw. Massenstreik ließe sich nicht durchführen, weil kein Geld vorhanden sei. Seht euch Cool, der geht überall in die Länder jechen, der englische Streik war von vornherein verloren, weil kein Geld vorhanden gewesen sei. Wir sollten erst alle 100prozentig organisieren usw. Von seinen Krämpfen erschöpft, mußte Dahler aufhören.

Die Entschließung Beders wurde abgelehnt. Jugendkollege Berger (S.W.) bedauerte, keine Antwort auf seine Frage erhalten zu haben. Unter Verköstigen machte Dahler Mitteilung von den bevorstehenden Lohnkämpfen im Bergbau. Er hoffe, daß Hoffmann (M.Z.) diesmal nicht wieder umfällt. Ein Kollege geißelte das „Arbeiterblatt“, „Bergwacht“, das noch keine Zeile über die bevorstehenden Lohnkämpfe brachte.

Die mäßig besuchte Bersammlung schloß nach sehr aufregendem Verlauf um 11 Uhr. Sie dürfte sehr lehrreich für die Zukunft sein und allen oppositionell gesinnten Kollegen beweisen, daß durch mehr Arbeitseifer und besseren Bersammlungsbesuch viel erreicht werden muß.

Ein Rundschreiben der Ruhrmagnaten

Gebt ihnen die Antwort — Organisiert den gemeinsamen Kampf

Am 3. August verbandte der Verein für bergbauische Interessen im Ruhrgebiet ein Rundschreiben, dessen „wörtliche Verwendung in der Presse unbedingt vermieden“ werden soll. Leider fehlt uns der Raum zu einer ungelügten Wiedergabe des Dokuments, obwohl diese zur Aufklärung der Bergarbeiter wünschenswert wäre. Wir beschränken uns daher, in nachfolgendem auf die Wiedergabe des wichtigsten Inhalts.

Nachdem der Syndikus der ZecheNeuhäuser eingangs festgestellt hat, daß die Kündigung des Lohnabkommens durch die Bergarbeiterverbände übertragend gekommen sei, schreibt er:

„Bei näherer Ueberlegung der Sachlage erscheint es möglich, daß die Kündigung der Lohnordnung aus tatsächlichen Gründen erfolgt ist, weil die Bergarbeiterverbände angeblich glauben, befürchten zu müssen, daß die Bergbauunternehmer die Lohnordnung zum 31. August kündigen würden. Ich kann aus besserer Kenntnis sagen, daß eine derartige Absicht bei den Unternehmern nicht bestanden hat... Es heißt auch die wirtschaftliche Existenz des Ruhrbergbaues sehr gering einschätzen, wenn man ähnliche Beschränkungen in der Deffektivität gehabt haben sollte. Bei den heutigen Schwierigkeiten einen Lohnabbau... durchzuführen, kann der Arbeitgeber das nur in der taktisch günstigsten Situation wagen. Und daß eine solche Situation während des englischen Streiks nicht vorliegt, dürfte auch für einen Laien verständlich sein.“

Der kurze Sinn: Wir ZecheNeuhäuser denken nicht an eine Lohnherabsetzung in einer Zeit, wo wir Bombengeschäfte machen (durch den englischen Streik), so dumm sind wir nicht, das können nur reformmittliche Gewerkschaftsführer glauben, obwohl ein Late diesen Ansin einsehen müßte.

Zur Lohnherabsetzung schreibt man nur in taktisch günstiger Lage, etwa, wenn die englischen Bergarbeiter infolge Ausbleibens internationaler Solidarität, durch Streikbrecherlohn aus dem Ruhrgebiet, niedrigerungen, bei geringerem Lohn länger arbeiten und so die Konkurrenz der englischen Kohle eine Waffe gegen die Ruhrbergarbeiter geworden ist. Dann ja, aber jetzt? Da wäre Lohnherabsetzung doch heller Wahnsinn, wo wir ein Schweinegeld verdienen!

Dann zerbricht sich der Unternehmersyndikus in seinem Rundschreiben den Kopf darüber, wie die Bergarbeiterverbände wohl ihre Lohnforderungen begründen könnten. Er findet es „peinlich und unanständig“, daß die durch das neue Knappschaftsgesetz den Bergarbeitern auferlegten neuen Lasten etwa als Grund zur Lohnherabsetzung herangezogen werden. Am meisten Kopfzerbrechen aber machte es ihm, zu bemerken, daß gezeigerte Leistung nicht steigerten Lohn nach sich ziehen soll. Er schreibt:

„Schließlich wäre es noch möglich, daß versucht würde, die Lohnherabsetzung mit der zweifellos vorhandenen Leistungssteigerung, d. h. also, die Steigerung der Förderung je Mann und Schicht zu begründen. Für die bergmännische Belegschaft... ist in der Tat die Leistung vom November 1925 bis zum Juni 1926 von 938 Kilogramm auf 1081 Kilogramm gestiegen. 1914 betrug sie 943 Kilogramm.“

Um zu beweisen, daß die Knappens, die trotz aller Warnung der Kommunisten immer mehr Kohle gefördert haben, nun für diese Mehrarbeit nicht mehr Lohn verdienen dürfen, wird alles auf die Einführung von Maschinen im Bergbau geschoben. Man versteht

jetzt auch, welchen Zweck die vor etwa vier Wochen veröffentlichte Statistik über die Steigerung der maschinellen Betriebsmittel im Ruhrbergbau durch die bürgerliche Presse haben sollte. Seht, die Maschinen machen die Arbeit, nicht die Kumpels. Die haben auf Lohnherabsetzung keinen Anspruch. Außerdem behauptet Herr Hohlhöfer, daß die Knappens schon eine Lohnherabsetzung wegghätten, dadurch, daß die Feuerstätten fortfielen, es sei also keinerlei Grund zu einer Lohnaufbesserung vorhanden. Aber das nicht allein macht dem Syndikus der ZecheNeuhäuser Sorgen. Er schreibt:

„In erster Linie sei hier genannt, die Beunruhigung, die zweifellos in die Arbeiterschaft durch eine neue Lohnkündigung getragen wird und die sich wahrscheinlich wieder in ihre arbeitspsychologischen Folgen nach alten Erfahrungen in einer Verminderung der Leistung auswirken wird. Eine Lohnherabsetzung im Bergbau wäre nichts weiter, als Beginn einer neuen Lohnwelle, die sich in kürzester Zeit auf alle Industriezweige auswirken müßte.“

Und noch Schlimmeres. In bezug auf den englischen Bergarbeiterstreik heißt es in dem Rundschreiben:

„Es steht, mag der englische Streik ausfallen wie er will, zu erwarten, daß nach Abschluß dieses Streiks ein Konkurrenzkampf mit England in größter Schärfe einsetzen wird. Eine Lohnherabsetzung würde den Ruhrbergbau für diesen Kampf berätigt schwächen, daß er diesen Konkurrenzkampf nicht durchhalten könnte, dabei wird es sich um diesen Kampf wahrscheinlich um die Schaffung der Grundlagen für die einmal kommende englisch-deutsche Kohlenvereinbarung handeln, d. h. also, um die beiden Länder in diesem Abkommen zugubilligende Förderquoten.“

Es folgen noch einige Drohungen mit Stilllegung weiterer Gruben, falls die Knappens mehr Lohn verlangen sollten, aber dann schließt Herr Dr. Hohlhöfer mit folgendem Appell an die „aitbewährten“ Gewerkschaftsführer:

„Es ist dringend zu hoffen, daß die verantwortlichen Persönlichkeiten der Bergarbeiterverbände sich diese Lasten vor Augen halten werden und sich bei ihrer Lohnpolitik von Erdrückungen leiten lassen, die das Interesse der Allgemeinheit im Auge haben.“

Für die Bergarbeiter geht aber mit aller Deutlichkeit aus diesen Informationen hervor:

1. Daß sich die ZecheNeuhäuser wundern, daß die Bergarbeiterverbände nicht schon längst den englischen Streik zu Forderungen für die Ruhrbergarbeiter ausgenutzt haben.

2. Daß die ZecheNeuhäuser unter allen Umständen einen Kampf im Bergbau jetzt vermeiden wollen möchten, aber ganz bestimmt damit rechnen, daß die reformmittliche Gewerkschaftsführer sich wie bisher nicht von den Interessen der Bergarbeiter, sondern der Allgemeinheit (d. h. dem Profitinteresse der Unternehmer) leiten lassen werden.

Das Unternehmerrückwärtigkeit muß allen organisierten Bergarbeitern jagen, was sofort gesehen muß: Kampf um ausreichende Lohnherabsetzung und für die Stabensindenschicht, endlicher Bruch mit der bisherigen reformmittlichen Politik, die nur dem deutschen und englischen Kohlenkapital nützlich ist, Kohlenperre und Transportverweigerung, alle Kräfte einsetzt für den Sieg in England — daher gemeinsamer Kampf, internationaler Streik!

Helft! Englands Bergarbeiter kämpfen entschlossen weiter. Sammelt auf die Listen der I.A.H.!

„Verbrechen“ gegen das keimende Leben und die katholische Kirche

Auch ein Beitrag zum Katholikentag.

Sage mir, mit wem Du umgehst,
Und ich sage Dir, wer Du bist.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß mit steigender Not auch die Abtreibungen der Leibesfrucht steigen. Zeiten der Arbeitslosigkeit, der Inflation, des Brotwunders und der steigenden Mieten, des Lohnabbaus und der Überstunden ohne Entschädigung müssen natürlich unsere Arbeiterfrauen mit doppelter Sorge vor weiterem Familienzuwachs erfüllen. Viele wädhlen wohl Mutter werden, aber ihr gesteigertes Verantwortungsbewußtsein läßt es nicht zu, daß die Sorgen noch vergrößert werden, daß das Neugeborene wegen fehlender Nahrung dahinsiecht. Sie treiben die Frucht ab. Wen geht das überhaupt etwas an, außer den Frauen selbst, die oft das eigene Leben dabei aufs Spiel setzen? Vielleicht haben die ein Recht, darüber zu streiten, ob die Frauen recht daran tun, die für die Verbesserungen der Lebensbedingungen der Arbeiterschaft oder für die Ernährung eines jeden neuen Erdenbürgers sorgen. Haben die Bischöfe ihr Gewissen mit solchen Dingen schon einmal beschwert? Sie nehmen Geld von den Armen der Armen, um ihr gottgefälliges Leben in Wohlstand und irdischer Fülle zu fristen. Sie sorgen dafür, daß die Ausbeutung der Arbeitermassen als gottgewollte Ordnung erhalten bleibt. Und — sie schimpfen von allen Kanzeln auf die große Sittenverderbnis.

Im Jahre 1914, kurz vor Ausbruch des Weltkrieges, wollten die vereinigten Reaktionen die Strafbestimmungen des Strafrechtbuchs veränderten. Sie wollten den Vertrieh von Gegenständen, die der Beseitigung der Schwangerschaft oder zur Verhütung der Schwangerschaft dienen, unmöglich machen. Die bloße Anpreisung von Mitteln zur Verhütung der Empfängnis sollte nach dem Gesetzentwurf mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft werden. Natürlich dürften bei diesem Kampf auch die Bischöfe nicht fehlen. In einem Hirtenbriefe, dem am 11. und 18. Januar 1914 in allen katholischen Kirchen verlesen wurde, weitern sie, daß „die Heiligkeit der Ehe verloren gegangen“. Es heißt in diesem Hirtenbriefe:

„Man will die ehelichen Rechte ausüben, ohne die ehelichen Pflichten auf sich zu nehmen. Zügelloses Begehren, kaltherberechnende Selbstsucht und Habgucht, feige Ehen vor Wädhnen und Opfern läßt dazu, daß man irreführend dem Schöpferwillen Gottes Trug bietet. Die Natur vergewaltigt, den Hauptzweck der Ehe vereitelt, sie entweiht, ja durch Vernichtung des keimenden Lebens geradezu zum Mörder wird.“

Der Hirtenbrief nennt den Geburtenrückgang „die Bestie, die dem Kriege gegen Christentum und Kirche auf dem Fuße folgt“ und tritt ein für die Heiligkeit der Ehe, die „von dem allmächtigen Gott zugleich mit der Erschaffung des Menschen gestiftet“ worden und der „schon im Paradiese diese Segnung und mit seiner Schöpferkraft befruchtet“ habe.

Wir wollen hier nicht mit den Bischöfen diskutieren. Wir sind dazu in öffentlichen Versammlungen gern bereit. Dann aber freisen sie. Dann versuchen sie all ihren Einfluß, um die Versammlungen selbst unmöglich zu machen. Sie postwendlich verbieten zu lassen. Finden sie dennoch statt, dann lacht meist vergeblich nach dem mutigen Pfaffen, der da mit „ger lagen würde: „Sich stehe ich! Ich kann nicht anders.“

Nur eine Frage wollen wir aufwerfen: Wenn der „allmächtige Gott“ die Ehe gestiftet und gesegnet und mit seiner Schöpferkraft befruchtet hat, mit welchem Recht bieten dann die katholischen Pfaffen dem Schöpferwillen Gottes Trug und vergewaltigen Gottes Natur? Warum schließen sie selbst keine Ehen, um mit gutem Beispiel voranzugehen? Warum nehmen

sie die Wädhnen und Opfer einer kinderreichen Familie nicht auf sich?

In neuerer Zeit konnte sich nun selbst die Regierung nicht mehr gegen die Wirklichkeit verschließen. Selbst ein Professor hätte ja eingestanden, daß Deutschland 15 Millionen Menschen zuviel habe. Er meinte damit, daß es zuviel Kriegskrieger und kranke Menschen gibt, die schnell sterben sollten, damit es den Ueberlebenden besser gehen sollte. Jedenfalls sind Tausende von Menschen aus Deutschland ausgewandert, weil sie hier nicht verhungern wollten. Und schließlich fehlt es ja an Wohnungen, um verantwortungslos neue Kinder in die Welt setzen zu können. Die Regierung wies deshalb die Richter an, die bestehenden Strafbestimmungen bei Anklagen wegen Fruchtabtreibung möglichst gelinde anzuwenden, was zum Teil auch bereits geschah. Ein bekannter Prozeß gegen den Apotheker Heiser in Berlin trug dazu bei, daß auch die Sozialdemokratie für die Verringerung der Strafparagrafen eintrat. Diese Zeit hatten nun die Bischöfe für geeignet, um zu betonen, daß sie immer noch die alten reaktionären Jesuiten sind. Sie fordern nämlich nicht Beseitigung der Milderung der Strafparagrafen, sondern deren Verschärfung. Sie wissen bei ihren „Reformvorschlügen“ natürlich so gut wie wir, daß die bestehenden Klassen dabei ganz auf fahren, während die Arbeiterfrauen zu willenslosen Gebärmaschinen gemacht werden sollen.

In der „Rundschau“ in Ratibor ist der Wortlaut einer Eingabe des Episkopats an die Reichsregierung, unterzeichnet „Der Vorsitzende der Fuldaer Bischofskonferenzen, gez. A. Kard. Bertram, Fürstbischof zu Breslau“, wiedergegeben.

Da wird losgezogen gegen „eines der schrecklichsten Verbrechen gegen das göttliche Natur- und Sittengesetz“. Die Eingabe steuert direkt aufs Ziel los:

„Da nun in letzter Zeit immer wieder Versuche gemacht werden, die Aufhebung der Paragrafen 218 bis 220 des deutschen Strafrechtbuchs herbeizuführen, so richten die in der Fuldaer Bischofskonferenz vereinigten Oberhirten deutscher Diözesen an die Landesregierung und an die gesetzgebenden Körperschaften die dringende Forderung und Bitte, solchem Beginnen mit allem Nachdruck entgegenzutreten.“

Die Bischöfe weisen ausdrücklich daraufhin, daß sie grundsätzlich auch heute noch jeden Eingriff als unerlaubt abweisen, also auch dann, wenn das Leben der Mutter in Gefahr ist. Da sie aber daran zweifeln, daß die „Katholische Moral“ in der staatlichen Gesetzgebung verankert werden kann, so hoffen sie doch bestimmt:

Vergessen Sie nicht

Ihr Abonnement beim Zeitungspostreue zu erneuern oder bei der Postanstalt die Zeitung zu bestellen. Die Verteilung beim örtlichen Postamt oder beim Briefträger muß vor dem 23. erfolgen.

Da nach diesem Zeitpunkt die erhöhten Postgebühren zu entrichten sind. In Ihrem Bekanntenkreise müssen Sie veranlassen, die bürgerl. Presse abzubestellen und die

„Arbeiter-Zeitung“ zu abonnieren

Wollen Sie

sich über das Problem einer
Stadt ohne Juden
orientieren

Wollen Sie

sich darüber unterrichten, ob eine
Stadt ohne Juden
denkbar ist, dann sehen Sie sich den Film
„Die Stadt ohne Juden“
nach dem berühmten Roman von Hugo Betanuer

Ah-Lichtspielen

Schweidnitzer Str. 37
zur Vorführung gebracht wird.
Beginn: Wochentags 4 $\frac{1}{2}$, 6 $\frac{1}{2}$, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr

Metall-Beilagen
Matratzen
Steppdecken
Schneid-Matrasen-Fabrik
Verkaufsstelle:
Kupferstraße 44 Ecke Schulstraße

Ämliche Bekanntmachungen von Weistheim

Die der Gemeinde gehörige und auf dem Fuchsberg gelegene Friedhof-Bergelle wird hierdurch zur öffentlichen Benutzung als Kinder- und Viehplaz freigegeben. Jegliches Weidenlassen von Vieh, als Lämmer pp. auf dieser Fläche ist strengstens verboten und wird strafrechtlich verfolgt werden. Es wird erwartet, daß durch die Freigabe des Plazes angrenzende Felder oder Wädhnen nicht irgend welcher Beschädigung ausgesetzt sind. In diesem Falle würden die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden.
Weistheim, den 16. August 1926.
Der Gemeindevorsteher,
Herzig.

Schritt: hauswirtschaftliche Berufsschule.
Nachdem der Herr Regierungsrat die Errichtung der hauswirtschaftlichen Berufsschule in Weistheim genehmigt und auch der Bezirksausschuß in Breslau die Genehmigung zu der Errichtung über die Berufsschulpflicht für diese Schule erteilt hat, bringe ich diese hiermit zur öffentlichen Kenntnis mit dem Bemerkung, daß die Schulpflicht im Hause des Amtgebäudes zur Errichtung öffentlich aushängt. Der Unterricht in der hauswirtschaftlichen Berufsschule findet im Doppelstockgebäude in drei Abteilungen (Klasse III a, III b und III c) statt und zwar:

- a) für Klasse III a:
Dienstag und Mittwoch von 1 $\frac{1}{2}$ bis 1 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags im Schulzimmer Nr. 10.
- b) für Klasse III b:
Mittwoch und Freitag von 1 $\frac{1}{2}$ bis 1 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags im Schulzimmer Nr. 9 bezw. 8.
- c) für Klasse III c:
Dienstag und Mittwoch von 1 $\frac{1}{2}$ bis 1 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags im Schulzimmer Nr. 9 bezw. 8.

**Ämliche Arbeitgeber, welche häusliche weibliche Jugendliche beschäftigen, werden gemäß § 2 des Urteilsrechts hiermit zu Kenntnis gesetzt mit der gleichzeitigen Aufforderung, den Schulpflichtigen bei Benutzung der Bestimmung die zum Unterrichten und zum geschulten Schulbesuch nötige freie Zeit zu gewähren, sie zum Unterrichten und geschulten Schulbesuch anzuhelfen und sie zu diesem Zweck rechtzeitig zu entlassen. Die Arbeitgeber sind fernerhin verpflichtet, für den Besuch der hauswirtschaftlichen Berufsschule der Schulpflichtigen im Interesse am liebsten Tage nach ihrem Austritt ebenfalls schriftlich abzumelden. Die Schulpflicht dauert in der Regel drei Jahre, sie endet nach erfolgreichem Besuch mit dem Schluß des Schuljahres, in dem die Schulpflichtigen das 17. Lebensjahr vollendet, spätestens mit Vollendung des 18. Lebensjahres. Da die Schule aber eine Aufbauschule ist, können für den Besuch derselben nur diejenigen weiblichen Jugendlichen in Betracht die Eltern 1926 die Schulpflicht verfallen haben.
Weistheim, den 16. August 1926.
Der Gemeindevorsteher
und Vorsitzende des Berufsständes der
hauswirtschaftlichen Berufsschule
Herzig.**

„Daß nicht nur die Paragrafen 184, 218, 219 und 220 aufrechterhalten werden, sondern daß weitere Bestimmungen zu einer gleichmäßigen und wirksameren Durchführung ihres Zweckes getroffen werden.“

Und die Bischöfe fordern dann von der Reichsregierung, daß diese bei der Behandlung der Frage folgende Forderungen mit allem Nachdruck vertritt:

1. Die Anpreisung, die Ausstellung und der Verkauf antikonzeptioneller Schwangerschaftsverhütender Mittel, unter welcher Bezeichnung und Verschleierung sie auch immer dargeboten werden, sind unmissverständlich strengstens zu bestrafen.

2. Jede künstliche Schwangerschaftsunterbrechung, von wem immer sie eingeleitet oder ausgeführt wird, wird als Verbrechen gegen das keimende Leben bestraft.“

Arbeiterfrauen! Da habt ihr die „Katholische Moral“ der Bischöfe in Reinkultur. Entweder ihr werdet willenslose Gebärmaschinen oder ihr wandert ins Gefängnis oder Zuchthaus.

Jetzt fordern die Herren Bischöfe, daß auch der Verkauf von Mitteln, die der Verhütung der Schwangerschaft dienen, streng bestraft werde. Da diese Mittel oft gleichzeitig vor der Verbreitung von Geschlechtskrankheiten schützen, so wollen also die Bischöfe nicht nur mehr Proselarierkinder, sondern auch möglichst viel geschlechtskranke Männer und Frauen und damit kranke Kinder.

Bei dieser Gelegenheit ist es vielleicht gut, die Herren Bischöfe daran zu erinnern, daß die katholische Kirche im kanonischen Recht eine andere Auffassung vertreten hat. Hier wird das Leben der ungeborenen Frucht nicht schon bei der Empfängnis, sondern erst von dem Zeitpunkt an geschützt, in dem der Embryo die anima rationalis — die seelische Vernunft — habe. Nur die Vernichtung der befechten Frucht galt als Mord, die Beseitigung der unbefechten — bis zur zehnten Woche — wurde gebuldet.

Diese Auffassung kommt jedenfalls der menschlichen Vernunft weit näher als die jetzt von den Bischöfen vertretenen Forderungen. Aber sie wollen doch den Frauen, die es sich leisten können, einen Ausweg lassen, ohne in die Gefahr zu kommen, ins Gefängnis zu wandern. Wenn nämlich eine „Dame“ sich eine mehrtägige Behandlung in einer öffentlichen Krankenanstalt leisten kann, und dann drei Ärzte, unter denen sich ein Gynäkologe und ein staatlich beamteteter Arzt befindet, die Notwendigkeit der Schwangerschaftsunterbrechung bestätigen und der gerichtliche Ausschuß der Provinz das angefertigte Protokoll anerkennt, dann soll nach den Vorschlägen der Bischöfe der Abort strafrei sein.

Kann eine Arbeiterfrau die Kosten für eine solche Prozedur aufbringen, und werden sich jemals Ärzte finden, die ohne Bezahlung sich bemühen, um das Leben einer armen Frau zu retten?

Es ist ein Glück, daß das flutende Leben wenig nach den Bischöfen, nach den Regierungen und sogar nach den harten Strafgesetzen fragt. Je mehr die Dunkelmänner über „Sittenverderbnis“ schreiben, je mehr muß die Arbeiterklasse dafür Sorge tragen, daß in jeder Familie die Mittel angewandt werden, die es in den Willen der Frauen legen, ob sie ein Kind in die Welt setzen wollen oder nicht.

Rümmern wir uns nicht viel um das Teufelswerk der Bischöfe. Wir halten es mit Heinrich Heine:

Ein neues Lied, ein besseres Lied
O Freunde, will ich euch dichten:
Wir wollen hier auf Erden schon
Das Himmelreich errichten.
Wir wollen auf Erden glücklich sein,
Und wollen nicht mehr darben;
Verschlemmen soll nicht der faule Bauch,
Was fleißige Hände erwarben.

Arcona-Räder
setzen Ihren Siegeszug fort — Die
Meisterschaft von Deutschland
wurde von Wittig überlegen auf
Arcona-Rad gewonnen.
Wieder ein Beweis der großen Klasse und guten Qualität.
15. Berliner 6 Tage-Rennen
wurde auf Arcona-Rad gewonnen.
Wollen Sie ein gutes Fahrrad kaufen, so wählen Sie Arcona, die Weltmark.
Hundert I., II. u. III. Preise wurden auf Arcona-Rädern gewonnen. Die bedeutendsten Rennfahrer wie Basser, Krupat, Saldow, Wittig etc. fahren nur Arcona, das beste Rad.
Ernst Machnow, Berlin C. 24,
Waldenstraße 14
Größtes Fahrrad-Spezialhaus Deutschlands.
Kasselerstraße 17a und 17b.

Obst, Gemüse
Vorkostwaren
empfiehlt
Maria Rolle
Schweidnitz,
Reichenb. Str. 12.

Bruno Wenzel
Bäckerei und Konditorei
Schweidnitz
Breslauer Straße 17

Fahrräder und Renn-Rahmen
alle anderen Rahmen
Teitzahlung
Rennfahrer-Artikel
billigst
Blitner, Breslau
Schweidnitzerstraße 38

Adler-Gaststätte
Brodkau
Sonntag, 22. August 1926
Großer Elitetanz
bei erstklassiger Jazzmusik
mit groß. Ueberraschungen
Bestgepflegte Biere
Erstklassige Küche

L. Prager
Albrechtstr. 51, Ecke Lützowstr.
Gegründet 1880
Herren u. Knabenmoden
in größter Auswahl
zu den bekannt billigsten
Preisen
Eigene Anfertigung

Beste OS-Steinkohle
Koks, Briketts, Holz
zu den billigsten Tagespreisen liefert
Reinhold Werner
Vorwerkstr. 52 u. Vinsenzstr. 10 a
Brennerei-Fussdruck

Rother
Matthiasstraße 26
Billigste Bezugsquelle f. Selbstverbraucher

Kaufhaus Salz
Neudorfstraße 76
Korn-, Weiß-, Wollwaren
Konfektion-Arbeiterbekleidung

Kolonialwaren, Zigarren
Zigaretten, Schokoladen
zu billigen Preisen
Hugo Herrmann
Sedanstraße 32

Billigste Bezugsquelle für
Fahrräder, Zubehörteile, Fahrradgummi
Fahrradhaus, Freiburger Str. 18
Ecke Graupenstraße

R. Gänzfild
Billigste Lebensmittel
Gräbschener Straße 58
Mehlhandlung

Ernst Franko, Neumarkt 28
Filiale Brockau, Breslauer Straße 8

Herrenstoffe gut und preiswert
Benno Hurlig
Rauschstr. 63, gegenüber Bismarckstr.

Gerhard Nowack
Lederhandlung
Bohrer Straße 54

Kolonialwaren, gute Biscuits
Ch. Nowack, Klosterstraße 139
Fleisch- und Wurstwaren

Oswald Himmel
Rieserstraße 188
Zur billigen Laden! Nikolaistr. 20
Arbeiterbekleidung, Wäsche u. Strümpfe

Hüte, Mützen, Herren-Artikel
K. Schleier, Taschenstr. 9

Schuhwarenhans Rösler
Cyprian Reparaturwerkstatt / Friedrichstr. 24

Schweizerhof, Morgencau
Telef. Ohle 1332 Saal u. Gartenlokal
An Vereinen Saal kostenlos

Billigste Bezugsquelle f. Kolonialwaren
Max Tondygrooh
Sandstraße 1 (Alte Münze)

Milch / Butter / Eier / Käse
sind frisch und preiswert
Johanna Müller
Ofener Str. 8 Reudorfstr. 77

A. Walenka
Kosposthstraße 9
Kolonialwaren, ff. Röstkaffee

Groß-Tschansch
Marin Wenzel
Kolonialwaren
Haus- u. Küchengeräte

Klein-Tschansch
J. Hillebrand, Dorfstr. 1
Herren-Moden

Alfred Jenke
Bäckerei u. Konditorei

Max Weiß
Fleisch- und Wurstwaren

Verlangt nur
Bera-Braule
zuckergesüßt
nährhaft
Bera, Breslau III

Bettfedern, Damen
Königlich Vertrauenssache
Böhmische Bettfedern - Niederlage
Friedr.-Wilh.-Str. 45, I. (Klein Gärten)

Modehaus Tichauer
Kleider - Röcke - Mäntel
Eigene Anfertigung Schmeldebrücke 42

Rauhaus Bach & Blachmann
Breslau Filiale Breslau
Gedächtnisstraße 40 Gütlichstraße 19
Billigste Bezugsquelle für alle Bedarfsartikel

Zigarren, Tabak
kaufen nur
Raucherquelle
Weissenburgerplatz 7
Reserviert

Gebr. Wolff Gaststätten
bieten
angenehmen Aufenthalt
stadtbekannt
gute Speisen u. Getränke
Reserviert

E. Rettner
Klosterstraße 149, Ecke Tauenzienstraße

Görlitz Nachl. Tschoepe
Berliner Str. 57, Ecke Striegauer Platz
Kolonialwaren / Spirituosen

Rudolf Pohl
Tubenstraße 78
Kolonialwaren, Zigarren, Spirituosen

Zobten-Drogerie
Tel. Stephan 341
Goethestr. 102, Ecke Zobiensstr.
Apotheker Waffner Leis
Farben / Toiletartikel / Verb. Stone

Konfieren eigene Fabrikation
liefert stets frisch und billig
Georg Knorr
Tel. Krause 25

Eisenwaren, Werkzeuge, Wirtschaftsartikel
Ernst Hilbig
Bohrer Straße 79

Kurz-Weiß-Wollwaren
Curt Göhr
Gräbschener Straße 140

Karl Bieberle
Kolonialwaren
Siebenhufenerstr. 30, Ecke Holteistraße

Geschw. Oklitz
Herren-Artikel, Wollwaren, Trikotasen
Bohrer Str. 55

Zeffe
der Arbeiterkass' Bezirk 58
Richard Hirsch
Bohrer Straße 13 (Drehstuhl)

Paul Schwärmer
Kolonialwaren, Spirituosen, Delikatessen
Luisenstraße 18

Rauhaus Holte, Holtestr. 29
Strümpfe, Trikotasen, Babyachen

Zigarrenhaus
Schelder
Steinauer Str. 1, Eck. Anderssenstr.

Paul Sillner
Gräbschener Straße 24
Fleischerei und Wurstfabrik

Billigste Lebensmittel
Hermann Thielert
Göckerstraße 59, Ecke Malergasse

Zigarren, Zigaretten, Tabak
Spezialität: Tabakpfeifen u. Ersatzteile
Friedrich Otto
Neue Sandstraße 17

Sie kaufen gut und billig im
Zigarrenhaus Gustav Greulich
Gneissanplatz 1

Gut und billig kaufen Sie bei
Eduard Kaduk
Rindstraße 10

Sib. Rittsch's Gaststätte
Jägerstr. 2
Angenehmes Familienlokal, Wurstwaren
eigener Schlachtung.

Leo Steiner, Lederhandlung
u. Schuh-Bedarfs-Artikel
Gräbschener Straße 85

Heinrich Wintler
Reichtental 3, ff. Fleisch- u. Wurstwaren

Friedrich Lachmann
ff. Fleisch- und Wurstwaren
Bohrer Str. 57

Paul Schölzel, Kolonialwaren
Sternstraße 74, Ecke Oriental

Kaufen Sie Ihre Ganz, Kurz- und
Hilfsstoffe, Wäsche nur bei
Springer
am Kaiserlichen Zeughaus
Eingang Ritzschstr. / Große Kustowstr.
Billigste Preise!

Herren-Wäsche und Arabatten
L. Bloch, Reudorfstr. 37/38
trotz billiger Preise für Vorsetzer 8%

Du schadest der Bewegung
wenn Du einen
Geschäftsmann unterstützt,
der nicht in

Deiner Zeitung
inseriert!

Georg Rudella
Kolonialwaren : : Delikatessen
Paradiesstraße 35, Ecke Brüderstraße

Suche u. empfehle Stadt- u. Landmädchen
aller Art für hier und auswärts
Mara Walwitz, Karstr. 2 J.
Gewerbsmäßige Stellen-Vermittlerin

Molkereiprodukte
Kolonialwaren und Wurstwaren kaufen
Sie am besten bei

Oskar Günther, Kohlenstr. 23

Surfu
Paul frühau
Kolonialwaren
Bergstraße 24

Reichmann's Gaststätten
Friedrich-Straße 18 „Zur Eintracht“
Friedr.-Wilh.-Str. 96 „Breslauer Haus“
Neumarkt 32 „Wilder Mann u. Mohr“

Kolonialwaren - Spirituosen
Zigarren - Zigaretten
Heinrich Conrad
Rosenthaler Str. Nr. 28

Kolonialwaren, Konserben
ff. Röstkaffee, Schokolade, Zigarren
Zigaretten, Spirituosen
Paul Gebauer
Posener Straße 27, Ecke Menstraße

Robert Kornmann
Haus- und Küchengeräte
Friedrich-Wilhelm-Str. 50

Fahrräder
Diamant, Express, Gödicke, Viktoria
Eigene Reparaturwerkstatt
Alfred Prokopetz, Gneissanpl. 2, Ecke Martinstr.

Zigarrenhaus
A. Kozioł
Schießwenderstraße 35

Central-Beck Krullstr. 3/4, Ecke Reuschestr.
Dampf-, elektr. Licht-, Medizinal- und
Bannenbäder, Annahme sämtlicher
Krankentafeln, Geöffnet 8-8

Otto Zebulla
Kolonialwaren, Zigarren, Weine, Liköre
Neudorfstraße 78

Henkner's Festale, Morgenau
Telephon Ohle 2254
sonntag: Tanz in beiden Sälen
Jazzband - Kapelle
Den Vereinen empfehle ich meine
schönen Lokalitäten

Gold auf Pländer
Leihhaus Rother
Albrechtstraße 43

Paul Urban, Schießwenderstraße 32
liefert preiswert und gut
Kolonialwaren, Spirituosen
Drogen und Farben

Zigarren // Zigaretten // Tabak
R. Hampel
Brüderstraße 61

Fleisch- und Wurstwaren
Hugo Rother
Tauenzienstraße 114

Schuhhaus Ohr
Herdainstraße 25
Spezialität: Naturgemilde Fußbekleidung
Gebrauchs-Schuhwerk

Wäsche, Schürzen, Blusen
Kleider eigener Herstellung
Luis Siedner, Graupenstraße 7

Lebensmittelgeschäft
Paul Krusch
Tauenzienstraße 177

Friedrich Jäger
Kolonialwaren, Delikatessen
Gneissanstraße Nr. 15

Kaufhaus Georg Krebs
Matthiasstraße 83
Wäsche, Damen-Konfektion, Trikotasen

Kohlen, Koks, Briketts, Holz
Ziegler & Hager
Sedanstraße 9

Robert Wallza
Kolonialwaren Delikatessen
Matthiasstraße 136

Wäde, Ausstattungswaren, Nähmaschinen
Salo Freund, Breitelstr. 4/5

Alexander Stepanieko
Kolonialwaren, Zigarren
und Weine
Posener Str. 13, Ecke Hildebrandstr.

Karl Kionka
Lederhandlung, Matthiasstr. 80

Sanitäts-Drogerie
Leder, Farben, Photoartikel
Matthiasstraße 62, Telephon Ohle 4993

Switz Gynlfar
Fleischerei und Wurstfabrik
Matthiasstr. 108, Tel. R. 1034

Zigarrenhaus
Soldes & Co.
Feldstraße 46

Kränze und Blumen zu allen Gelegenheiten
Frau Buch
Klosterstraße 67

Gaststätte zum Webskyschloss
Gertrud Pletsch, Webskylstr. 10
Angenehmes Familien-Lokal

Fritz Rappich
Kolonialwaren / Delikatessen
Nikolaistraße 64

Schlenso's Schuhhaus
Friedrichstraße 19
Drogen / Farben / Bade
Drogerie Hans Gach
Guthenstr. 69, Ecke Behmerstr.

Reinh. Monstl
Matthiasstr. 69 Schwarzer Adler

Herrenbekleidung
fertig und nach Maß
Eugen Hamburger
Teichstraße 31

Blumenhaus Emrich
Matthiasstraße 74
Blumenspenden jeder Art

Konfieren / Kaffee / Tee
in großer Auswahl
und billigen Preisen
E. Mai, Tauenzienstr. 166

Franz Geibler, Weidstr. 16
Holz, Rohlen, Coats, Braunkohlen
und Steinkohlen-Brickett-Handlung
auch Holzhaus

Richard Sulsmann
Brot- und Weißbäckerei
Tauenzienstraße Nr. 138

Karl Vork jr.
Steinauer Straße 12 a
Fahrradhandlung Reparatur - Werkstatt
Zellzahlung gestattet

Zigarren Zigaretten Tabak
Robert Mahler
Tauenzienstr. 140

Hermann Titze Nachf.
Kolonialwaren
Rosenthaler Str. 6

Wilhelm Aberle
Matthiasstraße 159
Fischwaren
Erste Breslauer Fischbrateret

Haus-, Küchengeräte, Wirtschaftsartikel
kauft man gut und billig im
Rauhaus Oh
Jnh. Theodor Abraham
Tauenzienstr. 160 / Neu übernommen

Reserviert

Deutsch Lissa

Eugen Zümmer
Essenwaren
Haus- und Küchengeräte

Lebensmittel und Zigarren
Max Klamert, Breslauer Straße 28

Walter Koch
Elisabethstraße 2
Vorkosthandlung und elektr. Drehrolle

Georg Spieler, Bäckerei
Breslauer Straße 8
Kolonial-, Schnitt- und Wollwaren

Fritz Reinrich, Breslauer Straße 30

Kaufhaus Brauer
RFB-Kleidung
Billigste Bezugsquelle

Kolonialwaren, Farben, Sämereien
Franz Hellwig
Breslauer Straße 23

Kolonialwaren, Schnitt-, Weiß- u.
Wollwaren
Paul Schirner
Breslauer Straße 24
Georg Serke, Breslauer Str. 35
Uhren, Goldwaren, Reparaturwerkstatt

Trinkt Engelhardt-Biere

In Qualität
unübertroffen

Breslauer Vergnügungs-Anzeiger

Konzerthaus „Wappenhof“

Täglich ab 4 Uhr **Künstler-Konzert**
Dienstag, Donnerstag, Sonntag **Wappenhof-Ball**

Arbeiter vergößt die Fledermaus- Lichtspiele zu besuchen!

Ab Freitag, den 20. August
Farmerlos

2 Akte **Chertok Holmes** 2 Akte
Duster Weston als Indianerhäuptling
Die hochinteressante Death-Week
Erster Teil: Montag bis Freitag u. 11-12 u. 6-8
30 Pfennig

Achtung. Achtung.
**Wo ist der schönste
Aufenthalt für Arbeiter?**
bei
Richard Kirsch, Steinstraße, Ende Hubenstraße
Im schönen schattigen Garten
Jeden Sonntag **Frei-Konzert**
Rieser-Eisbeinessen. Gute Getränke
Belustigungen für jung und alt.
Es ladet ergebenst ein **Der Besitzer.**

Besucht die „Ossyra“ Gaststätten

Neue Kapelle! Neue Kapelle!

„Metropol“-Rosenthal

Samstag: Großer Freitag
in Jazzband
Ganggasse meinen schattigen Garten
und Saal für Vereine und Vereine
Frau H. Reich

Die äußerst beliebte Kapelle!

Wo gehen wir hin? in den

Breslauer Trichter

Ketzerberg 25/27
Dienstag, Donnerstag, Sonntag
Verkehrter BALL
Neu! Neu! Neu!
Original Jazzband - Kapelle

Schillergarten, Oswitz

Jeden Montag, Donnerstag
und Sonntag:
Großer Tanz
Eigenes Konditorei
Anspruchsvolles vorzügliches Kaffee

Motorboot-Verkehr Breslau - Pirschom

empfehlte seine herrlichen Ohlafahrten
Ab Kloster-Ecke, Taunzienstraße
Sonntag v. 5 Uhr früh stündl. evtl. halbt.
Wochentags nachm. von 2^{1/2} Uhr stündl.

Kristall-Palast

Mauritiusplatz
Ihr Lieblingskino!

Motorboot Wilma

Abfahrtsstelle Gneisenanbrücke
150 Personen fassend
empfehlte sich für Vereine u. Geschäfts-
Ausflüge.
Denk, Fürstenstr. 50. Dble 1524
Regelm. Fahrten tägl. 3/4 Uhr nachm.
Sonntags 8^{1/2}, 10 Uhr vorm.
2 u. 5^{1/2} Uhr nachm.

Victoria-

Theater Tel. R. 2297
Täglich 8^{1/2} Uhr

Der Garten Eden

Ein Stück aus dem
Leben eines unan-
ständigen Mädchen
mit
Elfriede Mertens
50 Pl. bis 2.00 Mk.
Orchester-Sitz
**Erwerbslose
Sond.-Vergünst.**

Sonntag
nachmittag 4 Uhr
**„Lebens-
länglich“**

Das Zuchthausleb.
des zum Tode
verurteilten
Rechtsanwalt
Dr. Hau
Der gesamte Balkon 0.50
Der gesamte Saal 1.00

Schuh besuchsanstalt Sawciantz

Reichenbacherstr. 1-3
Starke
Bereitschafts-
Befähigung
Reparaturen
jeder Art
M. Platte

Billige Emaillier- waren

empfehlte in größ.
Auswahl
A. Hoffmann
Eisenhandlung
Jah. Robert v.
Pöschowitz
Waldenburg-
Alttaucher

Schränke

von 58,- 75,-
90,- bis 280,-
Bettstellen
von 75,- M. an
Küchen
von 95,- 450 M.
Tische
von 25,- 85 M.
Stühle
von 5.75- 18 M.
Sofa
von 75,- 140 M.
Chaiselongs
von 35,- 75 M.
Schreibtische
von 95,- 150 M.
Joh. Botta
Nebel-Verschönerer
Bismarkstr. 20
(Korn Laden)

Neu-Eröffnung

der vollständig neu eingerichteten Konditorei **Hundek & Appelt, Königsplatz 7**

Tel. R. 1062 Inhaber **Eugen Schmidt** Tel. O. 4841

Einem hochwohlwollenden Publikum und
meinen hochgeschätzten Kunden u. Gästen
zur gefälligen Kenntnis, daß ich die seit
zirka 70 Jahren bestehende und von mir
seit 1920 übernommene altrenommierte Kon-
ditorei und Café der Neuzeit entsprechend
renoviert und neu eingerichtet habe. Es ist
auch dem verwöhntesten Geschmack
Rechnung getragen. Alle Räume sind aufs
behaglichste eingerichtet und bieten einen
angenehmen Aufenthalt; ebenso die ge-
räumige Veranda. Mein altes Ge-
schäftsprinzip: bei mäßigen Preisen nur das
Beste vom Besten zu liefern und zu
allen Backwaren nur erstklassiges Material
und reinste Naturbutter zu verarbeiten, bietet
Bürgschaft dafür, daß ich weiterhin bemüht
sein werde, meine verehrte Kundschaft stets
zufriedenzustellen. Gleichzeitig mache ich
auch auf meine
seit 22 Jahren
innehabende Firma:

W. Brandt'sche Erben, Gartenstrasse 56

a u f m e r k s a m.

Schauspielhaus Breslau Operettenbühne

Telephon Stephan 37.460
Täglich 8 Uhr
Donnerwetter
ganz famos!
Musik v. Walter Bromme

Lobetheater

Lessingstr. 8, Tel. Rg. 6774, 6700
Täglich abends 8 Uhr
mit Unterstützung der Deutschen Gesell-
schaft zur Bekämpfung der Geschlechts-
krankheiten, Ortsgruppe Breslau
„Olaf“
Tragedie eines Sportlers in 8 Akten
von E. und Laskowski
Jugendliche mit 16 Jahren hab. kein Zutritt

Süd-Molkerei

Breslau, Bohrauer Straße 7
Jah. Christoph Hümmel
Diese Milch braucht nicht gelocht
werden und bleiben dadurch wichtige
Nährstoffe erhalten.
Auch zu beziehen
durch meine Ringelwagen.

Bettfedern
aus erster Hand
2-2, ganz 60 Stk. gelb, 50 Stk. weiß
1.6 gelbbraun, 2.7, 4 weißer
3.4 beige, 5.5 weiß, 7 weiß, 8-1
1.6 beige überbet 1.6 echtfarb.
1.6 2 Stk. 10, 20 Stk. 3 Stk. 3.0
1.6 2 Stk. 10, 20 Stk. 3 Stk. 3.0
1.6 2 Stk. 10, 20 Stk. 3 Stk. 3.0
1.6 2 Stk. 10, 20 Stk. 3 Stk. 3.0
1.6 2 Stk. 10, 20 Stk. 3 Stk. 3.0

**Rolonialwaren, Weine
Delikatessen, Obst, Süd-
früchte und Konserven**
August Scholz
Inhaber Clara Scholz
Gartenstraße 91 Höfchenstraße 16
Graupenstraße 11

Arbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände Schlesiens
Sitz Breslau, Margaretenstr. 17, Zimm. 182. Tel. O. 7370

Anläßlich des Katholikentages spricht der ehemalige Franziskanerpater **Hans Amon**

am 23. August 1926 abends 8 Uhr in öffentlicher Ver-
sammlung im großen Saale des Gewerkschaftshauses
über das Thema
Die Kirche in der Gegenwart

und Frau **Christel Amon**

am 26. August 1926 abends 8 Uhr in öffentlicher Ver-
sammlung im Vortragssaal der Monistischen Ge-
meinde, Grünstraße 14/16, über das Thema
Erziehung mit u. ohne Gott

In beiden Versammlungen
freie Aussprache
Eintritt 7 Uhr
Eintritt 30 Pfg. Erwerbslose gegen Ausweis 15 Pfg.

Adolph Jacobsohn

Ältestes Spezialhaus
der Ohlauer Vorstadt

Herren- und Knaben-Konfektion
Breslau, Klosterstraße 49/51.

Volkswohl-Bund

Allgemeiner Bestattungs- und Versicherungs-Verein a. G.
Behördlich genehmigt / Gegründet 1914
Vorsitz: Berlin SW 19, Niederwallstr. 21

Erdbestattung! Feuerbestattung!

Sofortig. Ansprache! keine Wartezeit! Kostenfreie Bestattung!

Ausführung der Bestattung in verschiedenen
Klassen nach Wunsch der Mitglieder
Freie Bestimmung über Bestattungsart. Kein
Kirchenausritt. — Bargeldzuschuß- (Hinter-
bliebenen)-Versicherung. Lebens- u. Kinderversich.

Im Jahre 1925 1649 Bestattungen
1. Halbjahr 1926 1560
Juli 1926 336

In 19 Monaten also insgesamt 3547 Bestattungen ausgeführt
Fordern Sie sofort unverbindlichen Vertreterbesuch.
Ankunft und Aufnahme durch unsere Hauptverwaltungsstelle
zu Händen des Herrn **Max Kreyger, Breslau, Sadowastr. 84**
Telephon Stephan 576 7.

**Brauerei und Ausschank
Zum großen Meerschiff**
Inhaber **Erich Vogel**, Reuschstr. 28 (1. Etage von Köpplplatz)
Ausschank nur selbstgebrauter Biere
Anerkannt gute Küche — Mittagsstich von 12—3 Uhr

Personenampelverkehr
ab Ohlau-Ufer täglich nach Wilmanns-
bafen und Margareth.
Endoll Kottcin
Tel. Ring 7133

Lebensmittel, Wild u. Geflügel
Walter Sagasser
Breslau, Reuschstrasse 25

Heinrich Sindermann
Altwasser
Weiß-, Woll- u. Schnittwaren

**Arbeiter kauft im Arbeiterhaus
„Fettma“ in Süderstr., Alt-
waffer, Friedland und im Kolonial-
waren- u. Kochgeschikt
Mische, Töckel,
Wie können über die billigen Preise**

Erich Hotrich
Börlich, Nikolaistraße 7
empfehlte feinste Brot u. Weißwaren

Hermann Schmidt
Sirichberg, Wahlgrabenstr. 23
Rohschlächterei

**Bäckerei und Konditorei
Max Hansch**
Friedrichstr. 16

Oskar Baum
Breslau, Sternstr. 77
Ecke Hedwigstraße
Wäsche, Schürzen, Kleider

Verlangen Sie überall Namslauer Bier

Am besten
kaufen unsere Leser
bei unseren Inserenten!

Benachrichtigung für Polizei, für den Betriebsrat, Genossen und Solisten: Max. J. Müller, beide in Breslau, Berl. Chile, Verlagsgesellschaft, m. H. Breslau, Druck Pannag-Berlin, für Bresl.